



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Verzugspreis:
Durch Enztales 20 Pf. 1.40 monatlich 20 Pf. 1.40
jährlich 17.70 (einschließlich 20 Pf. Post-
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
höherer Umsatz bestellbar bis zum Ende der Zeitung
oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für alle
Ziele in Kreisstadt (Wald) Kreisstadt 404. — Kreisstadt
für den Kreisgebiet in Kreisstadt (Wald) Kreisstadt (Wald).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Zeile 7 Mal, 1.00 (einschließlich 20 Pf. Post-
gebühren) 6.50 Mal, 5.00 Mal, 4.00 Mal, 3.00 Mal, 2.00 Mal, 1.50 Mal, 1.00 Mal, 0.75 Mal, 0.50 Mal, 0.25 Mal.
Anzeigen für den Kreisgebiet bis zum Ende der Zeitung
oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für alle
Ziele in Kreisstadt (Wald) Kreisstadt 404. — Kreisstadt
für den Kreisgebiet in Kreisstadt (Wald) Kreisstadt (Wald).

Nr. 12 Neuenburg, Montag den 15. Januar 1940 98. Jahrgang

Mit allen Kräften!

Rede Dr. Fricks zur Erinnerung an die Durchbruchschlacht in Lippe 1933

DNB, Lemgo, 14. Jan. Zum Gedenken an den großen Landtagswahlkampf im Lipper Land am 15. Januar 1933, der mit einem triumphalen Siege der nationalsozialistischen Bewegung endete und damals den Aufstakt bildete zur Machtergreifung Adolf Hitlers, fanden sich am Samstag in Lemgo wieder die alten Kämpfer des Führers aus allen Teilen des Lipper Landes und den angrenzenden Gauen sowie eine Reihe von Gästen aus dem Reich zum Erinnerungstreffen ein. Wie vor sieben Jahren bei der siegreichen Wahlkampf schloß sich die ganze Bevölkerung auch an den diesjährigen Feiertagen den lebhaftesten Anteil.

Das Erinnerungstreffen begann am Samstag in Lemgo mit einer Arbeitstagung der Höhepunktträger aus dem Kreisgebiet Lippe. Dieser schloß sich am Abend eine große Kundgebung im Schützenhaus an. Im Mittelpunkt stand eine Rede von Reichsminister Dr. Frick. Der Minister hatte es sich trotz seiner starken Strapazie nicht nehmen lassen, wie alljährlich an dem traditionell gewordenen Treffen persönlich mit einigen seiner engsten Mitarbeiter teilzunehmen.

Vor sieben Jahren haben wir, so führte der Minister u. a. aus, in diesem Lande Lippe die Durchbruchschlacht zur innerpolitischen Entscheidung und zur Machtergreifung durch unseren Führer geschlagen. Das war eine innenpolitische Entscheidung von der größten Tragweite. Heute stehen wir wieder vor einer letzten und schweren Entscheidung außenpolitischer Art, vor der Durchbruchschlacht, die uns endlich den Sieg bringen und damit einen dauerhaften und gerechten Frieden sichern soll. Diese Schlacht, zu der wir jetzt angetreten sind, werden wir mit dem alten Kampfesgeist durchkämpfen bis zum Endsiege, genau so wie wir es vor sieben Jahren im innenpolitischen Kampf getan haben. Nationalsozialist sein heißt Kämpfer sein. Wir sind kampfgewohnt, und dieser Kampfesgeist ist uns der Bürgen auch für den Sieg in dem uns nun bevorstehenden Kampf.

Der Minister gab eine Betrachtung der in den zurückliegenden sieben Jahren geleisteten gewaltigen Arbeit und großen Leistungen auf allen Gebieten des deutschen Staats- und Volkslebens und wies dabei auf die großen außenpolitischen Entscheidungen der letzten Jahre hin. Insbesondere geißelte er die Einkreisungspolitik Englands, die den polnischen Staat veranlaßte, den brutalsten Kampf gegen die völkerverfeindliche Bevölkerung aufzunehmen, so daß sich der Führer in der höchsten Notwehr habe entschließen müssen, den deutschen Volksgenossen zu Hilfe zu kommen und den Balkanstaat Polen in kurzer Zeit zu zerstören. Das eigentliche Ziel Englands und Frankreichs ist es, Deutschland zu vernichten. Ausgerechnet England, das ein Viertel der ganzen Erdoberfläche besitzt, werfe uns Eroberungsgeplänke vor. Wenn der Raub Englands in den vergangenen Jahrhunderten nicht Imperialismus gewesen sei, so wisse man nicht, was Imperialismus heiße. Der Führer wolle nichts anderes als unsere deutschen Volksgenossen innerhalb des Reiches vereinen und ihnen den notwendigen Lebensraum verschaffen. Wir haben niemals gegen Frankreich und England aggressive Absichten gehabt, aber diese Mächte haben unseren Konflikt mit Polen zum Vorwand genommen, um uns den Krieg zu erklären. Für uns ist es ein Lebensinteresse, daß unsere Volksgenossen im Osten nicht untergehen, sondern nun im Mutterland ihren Schutz gefunden haben. England und Frankreich sollten eben den Krieg und stießen die Friedenshand des Führers mit der Drohung zurück, den Führer und Deutschland zu vernichten.

Nun sollen sie aber auch den Krieg bis zum Neuesten haben, den sie haben wollten. England lehnte seine Hoffnung darauf, deutsche Frauen und Kinder dem Hungertode auszuliefern. Das ist echte englische Kampfesart. Aber England hat sich verrechnet; wir haben heute freien Zugang nach Norden, Osten und Süden, und die Tür nach dem Westen werden wir auch noch aufschlagen. Der neue Friede von Münster, den uns England und Frankreich wieder zugebracht haben, wird niemals Wirklichkeit werden können, denn wir haben so nun auch noch ein Wort mitzusprechen bei der Gestaltung der deutschen Zukunft, und wie sind gewiß, daß wir dieses Wort recht deutlich ausprechen werden.

Uns und darüber nur jetzt, daß uns niemand an Ausdauer und Zähigkeit in diesem Kampfe übertreffen wird. Des Führers Ziel ist es, den Krieg mit möglichst geringen Verlusten durchzuführen. Das große Vertrauen zu unserer Wehrmacht und die größte Siegesgewißheit dürfen wir haben, daß wir auch bei dem bevorstehenden schweren Kampf siegreich bleiben werden. Der deutsche Arbeiter steht unermüdblich in der Fabrik und in der Werkstatt und lotet für die Verteidigungsanstrengungen des deutschen Volkes, und der deutsche Bauer wird die deutsche Ernährung sicherstellen. Alle tun ihr Bestes, und ich möchte besonders dankbar und in voller Anerkennung unserer Beamten gedenken die aufopferungsvoll und treu mit allen deutschen Volksgenossen heute ihre Pflicht tun. Wir sind alle zusammen geschlossen auf Geduld und Verdrerb zu einer Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Das ist das große Verdienst des Führers, daß er dieses zerfallene Volk wieder zu einer bewußten Gemeinschaft zusammengeführt hat.

Wir müssen alle zusammenarbeiten und an einem Strang ziehen, dann werden wir auch alle Widerstände überwinden und den Kampf siegreich bestehen. Die Gewißheit unseres Sieges gibt uns die unerschütterliche Gemeinschaft, die durch nichts auseinandergerissen werden kann, die völlige Einigkeit zwischen Führung und Volk. So lautet die Parole für das Jahr 1940: Führer befehl, wir folgen!

Diese Parole des Reichsministers wurde mit begeistertester Zustimmung aller Teilnehmer aufgenommen. Die Ehrung des Führers beendete die Kundgebung.

Die Erkenntnisse von damals

Sie gelten auch heute. — Dr. Ley in Detmold.

Detmold, 15. Jan. Das Erinnerungstreffen in Lippe fand am Sonntag in Detmold seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Großkundgebung mit Reichsleiter Dr. Ley im großen Saal des alten Lipper Kampfslokales „Stadtkrug“. Dr. Ley hielt eine mitreißende Rede, an deren Anfang er eine kurze Schilderung der Situation im politischen Kampf im Jahre 1932 und Anfang 1933 zeigte: „Sie wissen, daß uns die Novemberwahlen 1932 Verluste brachten. Der Führer hat sich durch diese Verluste nicht nur nicht beirren lassen, sondern er hat sofort entschlossen den neuen Kampfabschnitt eingeleitet. Er legte die gesamte Partei und sich selbst an der Spitze für diesen Wahlkampf in Lippe ein. Lippe, dieses kleine Land, errang dank des Genies des Führers einen der größten Erfolge für die Bewegung, und dieser Lippsche Wahlkampf ging damit in die Geschichte der Partei ein.“ In eindringlicher Weise legte Dr. Ley seinen Hörern auseinander, wie gerade die in der Lipper Wahl-

In kurzen Worten

Der estnische Dampfer „Koskor“ (5200 Tonnen) ist in der Nähe des schwedischen Hafens Målle auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der englische Minister für Volkswirtschaft, Herbert Morrison, hat angekündigt, daß England alle ausländischen Effekten gegen Staatsanleihen in seinen Besitz nehmen wolle.

Die offizielle estnische Zeitschrift „Baltic Times“ warnt in einem Artikel Norwegen und Schweden vor der englischen Vereinfachung.

Die Agentur „Belga“ meldet, man erkläre in zuständigen französischen Kreisen, daß das französisch-russische Handelsabkommen mit dem 31. Dezember 1939 abgelaufen und daß eine Verlängerung von keiner Seite der vertragschließenden Mächte gefordert worden sei. Es sei demnach ungültig geworden.

Die Zahl der Todesopfer der Erdbebenkatastrophe in der Türkei ist bereits auf 25 000 angewachsen.

In Warschau wurde eine geheime polnische Organisation aufgedeckt.

Im Lipper Wahlkampf genügte unser Uebergewicht von 6000 Stimmen, die Waage zu unseren Gunsten zu entscheiden. Damals wie heute kam es und kommt es darauf an, wer die letzten Bataillone ins Treffen zu führen hat.

Als der Reichsorganisationsleiter erklärte, daß das deutsche Volk unter keinem Führer Adolf Hitler nie kapitulieren werde und im deutschen Volke eine Diskussion etwa mit der Fragestellung „Werden wir liegen?“ völlig unzulässig sei, fehlen minutenlang Zustimmungsgedebungen ein.

Unser Sieg ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Volksgenossen und ebenso selbstverständlich ist es für uns, daß wir England und seine Landungsbrücke Frankreich niederzwingen werden.

Dr. Ley warf dann die Frage auf, wie es überhaupt zu diesem Krieg gekommen sei. „Wir kennen die englischen und französischen Kriegsziele ganz genau, auch wenn es Chamberlain und andere Trabanten versuchen, diese Vernichtungspläne gegen Deutschland zu leugnen. Wir wundern uns nur auf Grund welcher bisherigen Erfolge z. B. die Franzosen ihre Hoffnungen auf eine Aufrechterhaltung Deutschlands stützen, oder glaubt Herr Chamberlain etwas, daß unter dem Kommando eines Rotabader-Bataillons und unter dem Vorklang Terzios auch nur ein Stein aus dem Westwall rückt.“ Dr. Ley schloß seine große Rede mit den Worten:

„Wie lange der Krieg dauern wird, weiß niemand, aber daß das deutsche Volk am Ende dieses Krieges genau so gläubig und entschlossen hinter dem Führer stehen und in dieser Entschlossenheit den Sieg erringen wird, weiß jeder deutsche Mensch.“

„Kriegswolken über Skandinavien“

Ein Mahnwort an Norwegen und Schweden

Köbel, 15. Jan. Die offizielle Wochenzeitschrift „Baltic Times“ beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit der internationalen Reaktion auf den sowjetisch-finnischen Konflikt. Einleitend stellt das estnische Blatt fest, daß von den europäischen Staaten nur Frankreich und England die Entschließung des Genfer Bundes über die Hilfeleistung für Finnland unterstützen, die kleinen neutralen Staaten dagegen weitgehende Vorbehalte gemacht hätten. Die Weigerung der kleinen europäischen Staaten würde offensichtlich nicht ihre Neutralität aufgeben und die Empfehlungen des Genfer Bundes annehmen, da ihre Annahme sie in das Lager eines der Kriegführenden bringen würde.

Die Haltung der baltischen Staaten, führt das Blatt fort, sei völlig klar: Sie hätten sich nicht nur von den Beratungen des Genfer Bundes über die finnische Frage und der Abstimmung über die Entschließung ferngehalten, sondern vornehmlich erklärt, daß sie an keinerlei Sanktionen teilnehmen würden. Durch diese Erklärung hätten die baltischen Staaten ihren festen Willen bekundet, dem finnischen Konflikt fernzubleiben. Norwegen und Schweden wünschten auch außerhalb der Feindeslaktionen bleiben. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung und aus gewissen politischen Befürchtungen heraus seien sie jedoch bereits von ihrer neutralen Linie abgewichen und hätten begonnen, auf die eine oder andere Weise Finnland zu helfen. In beiden Ländern sei ein Streit über die Frage der aktiven Hilfeleistung für Finnland im Gange, und es sei noch nicht klar, welche Meinung die Oberhand gewinnen werde.

Das Blatt stellt weiter fest, daß Norwegen und Schweden zur Arena der gegenwärtigen Politik der Großmächte geworden seien. Die Lage habe eine kritische Wendung genommen und die Kriegswolken lasteten bereits über Skandinavien. Was insbesondere Norwegen anangeht, so müßte

es sich, soweit dies von fremden Wünschen abgange, einem Durchmarsch fremder Truppen widersetzen. Es könnten sich jedoch Möglichkeiten ergeben, wo Norwegens Wünsche eine entscheidende Rolle spielen. In diesem Zusammenhang führt das Blatt einen Brief Leonhard R. Tretnas in der Londoner „Times“ vom 11. April 1938 an, in dem darauf hingewiesen wird, daß Großbritannien gezwungen sein könnte, in seinem direksten Interesse die unerbetene „Verteilung“ des einen oder anderen skandinavischen Staates zu übernehmen.

Falschmeldungen über die Finnlandkämpfe

Enskärredens Dementi aus Moskau.
DNB, Moskau, 15. Jan. Der Stab des Leningrader Militärbezirks wendet sich in einem längeren Dementi scharf gegen die Lügennachrichten einer gewissen ausländischen Presse und ausländischen Agenturen über die Kampfhandlungen in Finnland. U. a. wird darin darauf hingewiesen, daß Meldungen über Erfolge der finnischen Truppen unrichtig seien. Diese finnischen Truppen hätten an keiner Stelle die sowjetischen Grenzen überschritten. Vielmehr sei es den sowjetischen Truppen in den ersten drei Wochen gelungen, sich an allen Fronten auf dem finnischen Territorium festzusetzen. Auch beruhten die Behauptungen gewisser Agenturen, insbesondere der Agentur Hannas, über schwere Verluste der 44. sowjetischen Division auf reiner Erfindung. Die Verluste seien mit einer Höhe angegeben worden, die die tatsächliche Stärke dieser Division weit übersteige. Auch die Behauptungen, wonach die Bahnlinie nach Murmansk von finnischer Seite unterbrochen worden sei, seien erfunden.

In der militärischen Verlautbarung werden ferner die Behauptungen der ausländischen Presse, wonach Sowjet-



russland deutsche Militärberater für die Kampfhandlungen in Finnland zu Hilfe gerufen habe, als seine Erfindungen gebrandmarkt. Sie könne nur durch die Furcht vor der Möglichkeit eines deutsch-sowjetischen Militärbündnisses verliert werden, die in gewissen ausländischen Kreisen besteht.

Zwei englische Flieger abgeschossen

Deutsche Zerstörer schlagen erfolgreich britischen Bombenangriff ab.

DNB, Berlin, 13. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Westeuropa keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe hat am 12. Januar ihre Aufklärungstätigkeit über Ostfrankreich und über der Nordsee fortgesetzt und hierbei wichtige Ergebnisse erzielt.

Drei Einzelflugzeuge wurden von feindlichen Jägern erfolgreich abgeschossen.

Vom Feind wurde am 12. Januar außer einzelnen nachlässigen Einsätzen, die zum Teil wieder unter Verletzung der holländischen Neutralität vor sich gingen, nur ein einziges Beispiel-Blenheim über deutschem Gebiet geschickt. Das Flugzeug wurde nach kurzem Kampf von deutschen Jägern abgeschossen und ist nach Aufschlag auf französischem Boden verbrannt.

In der Deutschen Bucht versuchten acht britische Bomber deutsche Zerstörer anzugreifen. Nur zwei Angreifer gelang es, ohne jeden Erfolg Bomben abzuwerfen. Der eine wurde abgeschossen, der zweite beschädigt. Die übrigen sechs britischen Flugzeuge drehten schon unter der Wirkung des gut liegenden Abwehrschusses unserer Zerstörer vorzeitig ab.

Rege Tätigkeit in der Luft

Aufklärung über Frankreich und Nordsee.

DNB, Berlin, 14. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront geringes örtliches Artillerie-Störungsfeuer.

Die Luftwaffe hat ihre Aufklärung gegen Frankreich und über der Nordsee auch am 13. I. planmäßig und erfolgreich durchgeführt. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst. An der Westfront hatten deutsche Flugzeuge keine Feindberührung. Flakartillerie hat in der Gegend von St. Ingeren 2 H. abgeschossen.

Einzelne feindliche Flugzeuge haben in der Nacht vom 12. zum 13. Januar Aufklärungsflüge über deutschem Reichsgebiet unternommen. Ein englisches Flugzeug versuchte in der Nacht eine norddeutsche Insel anzugreifen. Die Bomber fielen ins Meer, ohne Schaden anzurichten.

Ein holländisches Flugzeug hat die deutsche Reichsgrenze bei Nordhorn in den Mittagsstunden überflogen und deutsches Hoheitsgebiet verließ.

26 englische Tanker versenkt

DNB New York, 15. Januar. Von gut unterrichteter amerikanischer Seite wird die Londoner Behauptung, daß die Verluste an britischen Tankern nur geringfügig seien, durch die hier vorliegenden Angaben widerlegt. Die geringfügige Zahl, die von den Engländern während der vergangenen Woche von amerikanischer Seite durch eine lange Liste von 19 versenkten Tankern als Basis hingestellt.

Nach den von Deutschland vorliegenden Angaben sind sogar 24 englische Tanker untergegangen. Außerdem zählen die Amerikaner noch zwei Tanker auf, deren Verlust noch nicht bekannt war, nämlich die „Delanter“ und „Agilla“. Damit haben die Engländer bis jetzt sogar mindestens 26 Tanker eingebüßt.

Italienischer Motorlegler gestrandet. — Neun Tote.

Rom, 15. Jan. Der 330-Bruttoregister-Tonnen-Motorlegler „Julia“ ist in einem heftigen Sturm auf der Fahrt von Trapani (Sizilien) nach Biareggio auf einen Felsen gelaufen und gestrandet. Neun Mann der Besatzung fanden den Tod dabei, nur ein Mann wurde gerettet. Das Schiff wurde bis Bordlinien abgetrieben und dann aufgefunden.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenstein, München

49. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Weißt schon verflucht schnell mit dem Ding“, schnurrte dieser. Auf dem Land sah man noch wenig dieser von allein rollenden Benzinkutschen. „Jetzt erzählen Sie mir aber, was geschehen ist. Aus Jakob ist ja nichts herauszubringen. Der arme Kerl ist noch ganz versteinert.“

„Was geschehen ist, lieber Doktor? Das weiß ich selbst nicht. Ich sah plötzlich, durch meinen Wald aufmerksam gemacht, ein paar Pferde, einen Wagen hinter sich hersiehend, auf mich zurasen. Es gelang mir, ihn aufzuhalten. Frau Burger lag im Rückfuß. Ich glaube, die hat mehr mitbekommen bei der Geschichte als unser Alter hier.“

„Jakob wird in ein paar Tagen wieder hergestellt sein. Ist ein toller Geistes.“

Frau Henrica war aus der Betäubung erwacht, als der Arzt an ihr Lager trat. Doch hatte sie böse Schmerzen im Rücken und in den Händen. Besonders die rechte Hand, mit der sie an der Krone griffen, war dick angeschwollen. Die Haut hing ihr in Fetzen herab.

„Gott sei Dank“, meinte Doktor Ullmann, als er die Untersuchung beendet hatte. „Auch Sie sind noch ohne nachteilige Folgen davongekommen. Ein paar Wochen völlige Bett-ruhe, dann können Sie wieder auf dem Hof wirtschaften. Haben Glück gehabt. Wenn der junge Förster nicht zuge- sprungen wäre!“

„Welcher junge Förster? Ich weiß nichts mehr von den Vorgängen, seit ich ohnmächtig wurde.“

„Na, der Frieder Reinhold. Den kennen Sie doch. Er hat sie vor dem sicheren Tod bewahrt. Kurz ebe die Pferde den Hügel hinab ins Wasser stießen, hat er sie abgefangen. War ein schwarzes Stück Arbeit.“

Auffschlußreiche Rechnung

Frankreichs Marineminister bekräftigt die deutschen Schiffsversenkungsziffern

DNB, Berlin, 15. Jan. In einer amtlichen deutschen Meldung, die Ende vergangenen Jahres erschien, wurde festgestellt, daß im Laufe des Seekrieges bis zum 20. Dezember mindestens 279 Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von mehr als 1 Million Tonnen verlorengegangen sind. Diese starke deutsche Bilanz erregte leinerzeit in der ganzen Welt großes Aufsehen und führte dazu, daß die britischen Kriegsheber, an ihrer Spitze Chamberlain und Churchill, mit einem wahren Trommelsturm von Reden und Ziffern die überraschte öffentliche Meinung ihres Landes zu beruhigen suchten. Die deutschen Zahlen wurden durchweg als maßlos übertrieben bezeichnet, und Chamberlain hat kürzlich erst wieder festgestellt, daß „zumindest die britische Flotte überhaupt keinen Schaden“ genommen hätte. Nun hat die Klasse der englischen „Kriegsoffiziere“ den französischen Kriegsminister nicht ruhen lassen. Auch er ist jetzt mit einer „Bilanz“ hervorgetreten. Da er aber in der Kunst des „corriger le malheur“ nicht die gewandte und jahrelange Übung seines Kollegen Churchill besitzt, stolperte er bei seiner Zahlenkontrolle und legte sich gewaltig in die Quere. Nach der Angabe des Londoner Rundfunks — der offenbar aus der Schule geplaudert hat, denn das französische Hauptbüro unterschlug diese Ziffern wohlweislich in einem Auslandsdienst — hat der französische Kriegsminister bei einem Vergleich mit den U-Boot-Erträgen des Jahres 1917 festgestellt, durch deutsche U-Boote seien im Monatsdurchschnitt des Jahres 1939 „nur“ 184 000 Tonnen an alliierten und neutralen Schiffsraum versenkt worden.

Das würde nach Adam Riese bedeuten: 736 000 Tonnen allein durch deutsche U-Boote versenkt! Dazu kommen nun die Verluste durch Minen, für die der französische Kriegsminister weder eine Durchschlags-, noch eine Gesamtziffer nennt. Er beschränkt sich darauf, lediglich als Verluste der Westmächte in zwei von insgesamt vier Kriegsmonaten die Ziffer von 210 000 Tonnen zu nennen. Rechnet man diese hinzu, kommt man auf 946 000 Tonnen. Frankreichs

Marineminister hat die beiden anderen Monate bestimmt nicht deswegen ausgelassen, weil die Verluste geringer gewesen wären — ganz im Gegenteil! Aber nehmen wir nun die gleiche Ziffer von 210 000 Tonnen, obwohl es natürlich mehr gewesen sein dürfte, dann ergibt sich eine Gesamtziffer von 1 156 000 Tonnen, die jedoch insofern unvollständig ist, als die Minenverluste der Neutralen fehlen.

Die nächsten Zahlen aus einer Quelle, die bestimmt nicht als „nazifreundlich“ verdächtig ist, ergeben klipp und klar: Die deutschen amtlichen Ziffern über den Erfolg des deutschen Handelskrieges waren tatsächlich zu niedrig ge- schrieben.

Sie wollen gegen Rußland

Heftige Kampagne der Pariser Presse

Paris, 15. Januar. Die französische Presse führt seit einiger Zeit eine heftige Kampagne für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland. An erster Stelle stehen hierbei Wladimir D'Ormesson im „Figaro“ und Leon Blum im „Jour“, die keinen Tag vorbeigehen lassen, ohne auf diese angeblich „dringende Notwendigkeit“ hinzuweisen.

Russische Geleider in Frankreich beschlagnahmt

Brüssel, 14. Januar. Die „Societe Francaise et Commerciale des Petroles de Malopolska“, deren Petroleumgeleider im ehemaligen Polen nach der „Annullation“ der sowjetrussischen Armee nationalisiert und an die sowjetrussische Handelsorganisation übertragen wurden, die nunmehr auch die Handelsvertretung für die Petroleumfelder ausübt, erhielt jetzt von einem französischen Gericht die Erlaubnis die für Rechnung der sowjetrussischen Handelsvertretung in Frankreich bei französischen Banken hinterlegten Gelddeträge zu beschlagnahmen. Die Gesamtsumme dieser Beschlagnahme beläuft sich auf etwa 75 Millionen Francs.

Sturm auf die Eiswagen

36 Hängeopfer in Argentinien

Buenos-Aires, 14. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Die un- trüglige Hitze, die auch nachts nur wenig nachläßt, hält weiter an. Am Sonntag sind wieder vier Personen an Hitzschlag erlegen, nachdem die Hitze während der letzten vier Tage bereits 32 Todesopfer gefordert hatte. Auch ein kurzer Regen hat nicht die erwartete Abkühlung gebracht, statt dessen ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft bis auf 94 Prozent gestiegen. Buenos-Aires gleicht einer dampfenden Wasschale. Wer irgend kann, flüchtet in die überfüllten Kühlbäder. In einigen Vorortbezirken herrscht bereits ein empfindlicher Trinkwasser- mangel. Die Bevölkerung ist von Tag zu Tag mehr verstimmt über die gewissenlose Breitreiberei der Kunstseidefabriken. In einem Falle mußte sogar Polizei eingesetzt werden, um den Sturm der Menge auf die ausfahrenden Eiswagen zu verhindern. Die Behörden haben sich daraufhin veranlaßt, energische Maßnahmen gegen diese Breitreiberei zu ergreifen.

In den nördlichen Provinzen Argentiniens herrscht die letzten Tage eine Durchschnittstemperatur von 44 Grad Cel- sius. Es ist dies die höchste, seit 34 Jahren gemessene Tempe- ratur.

Unhaltende Schneestürme in ganz Spanien

Schnellzug blieb stehen — Einschränkungen im Luftverkehr und Stürme im Mittelmeer

Madrid, 15. Jan. (Eig. Funkmeldung.) In ganz Spanien halten bei niedriger Temperatur die Schneestürme an. Der Schnee bedeckt auch hochgelegene Gebiete Marokkos in der spanischen wie in der französischen Zone.

Die „Ala Vittoria“ mußte den Luftverkehr nach Spanien einstellen. Der Schnellzug Valencia-Taragona blieb in der

Nähe der Station Barracas im Schnee stecken. Aus Castellon wurde ein Hilfszug mit Arbeitern und Lebensmitteln abge- fertigt.

Stürme im Mittelmeer verhinderten das Auslaufen der Postdampfer aus Malaga und Melilla. In den Häfen Valen- cia und Alicante mußten zahlreiche Schiffe Schutz suchen. Bei La Coruna sank ein Fischerboot, wobei die an Bord befindliche fünfköpfige Fischerfamilie ums Leben kam.

38 000 Erdbebenopfer

Ankara, 15. Jan. Das Blatt „Cumhuriyet“ meldet, daß die Zahl der Todesopfer der Erdbebenkatastrophe in der Türkei bereits auf 38 000 angewachsen sei. Es entfielen da- von auf Erfindhan 15 600, Sinas 11 000, Tokat 6300, De- du 2000 und Giresun 1300 Tote. Die letzte ministerielle Zu- sammenfassung vom 10. Januar gibt die Zahl der Todes- opfer mit rund 25 000 an.

Die gesamte Türkei leidet unter einem erneuten Kä- lte einbruch. Das Thermometer sank auf minus 30 Grad. Allorts herrschen heftige Schneestürme.

Deutsche Hilfe für Erdbebenopfer

Ankara, 15. Januar. Der deutsche Botschafter in An- kara hat der türkischen Regierung mitgeteilt, daß das deut- sche Krankenhaus in Istanbul sämtliche leeren Betten zur Aufnahme Verletzter aus dem anatolischen Erdbebengebiet zur Verfügung stellt. Die türkische Regierung hat dieses Angebot mit Dank angenommen. Ferner hat deutsche Transworte mit Medikamenten, Verbandstoffen und Chir- urgischen Instrumenten in Istanbul eingetroffen.

„Seit einem Jahr ist sie versteinert...“

„Versteinert? Ist sie denn nicht bei ihrem Vater?“

„Bei ihrem Vater? Ja, das weiß ich nicht. Dessen Auf- enthaltsort ist mir nicht bekannt.“

„Haben Sie denn nie erfahren, wen Ringy geheiratet hat, nachdem meine Tochter verstarb?“

„Nein, ich hörte nie etwas davon.“

„Dann gehen Sie zu Korner, dem Bezirksrat auf Holz- bagen! Fragen Sie ihn nach der Adresse seines Herral und Sie wissen, wo sich der Vater Amarylls befindet. Vielleicht kann er Ihnen auch darüber Bescheid geben, ob seine Tochter bei ihm ist.“

„Ringy ist der Mann von Silvia Hoffstein? Korner hat mir oft von ihr erzählt. Aber nie verraten, wo sie lebt. Noch heute werde ich bei ihm vorsprechen. Sie ahnen gar nicht, was ich schon alles versucht habe, um Ihre Enkelin aufzu- finden. Sie hatte mir versprochen, mindestens einmal im Monat Nachricht zu geben. Aber die Briefe blieben aus und meine Bemühungen waren alle erfolglos.“

Frau Henrica sah mit ihrem schwarzen Blick, wie es um den jungen Mann stand. Er liebte Amaryll. Früher hätte sie darüber gelächelt. Diesmal tat sie es nicht. Frieder Reinhold hatte sein Leben für sie gewagt. Kam ihre Enkelin wieder, sollte er sie haben und das Gut dazu.

Wäre sie nur schon da!

Sie wehrte sich gar nicht mehr gegen die Liebe und Seh- sucht, die von Tag zu Tag in ihr lebendiger wurden.

„Geben Sie jetzt!“ Frau Henrica schloß, wie eine Schwelge über sie kam. „Und bringen Sie mir morgen Bescheid! Dann wollen wir weiter sehen.“

Der junge Förster verabschiedete sich, um eine Hoffnung reicher, als er gekommen war.

Die Kranke legte sich in die Kissen zurück und schloß die Augen. Bildhaft trat die Erinnerung früherer Tage vor sie hin. Und sie erkannte, wie reich ihr Leben gewesen war und wie arm und vereinsamt es geworden durch ihre Schuld.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

15. Januar

- 1791 Der Dichter Franz Grillparzer in Wien geboren.
- 1858 Der italienische Maler Giovanni Segantini in Arco geboren.
- 1871 (bis 17.) Schlacht an der Marne.
- 1909 Der Dichter Ernst v. Wildenbruch in Berlin gestorben.
- 1933 Bahlsieg der NSDAP in Sippe.

Warme Ratsschlüsse für kalte Tage

Jeder hat schon gesehen, wie die Leichtathleten mitten im heißesten Hochsommer drei Trainingsanzüge und noch einen extra warmen Pullover darüberziehen, um ihre Muskeln warm zuhalten. Man kann das übertreiben, aber im Winter ist es sicher ganz gut, wenn zum Beispiel Fußball, Handball oder Hockeymannschaften vor ihren Spielen nicht halbnaakt herumlaufen, sondern in ihren Trainingsanzügen Sonnenstrahlung treiben. Wenn man dazu einige Kanne unternimmt, so daß der Körper „auf Touren“ kommt, dann ist die Gefahr geringer, daß man bei den plötzlich einsetzenden Spiel- und Rhythmusänderungen Muskelzerrungen erleidet. Wer richtig warm geworden ist, spricht Kraft, ist geschmeidig und wird von vornherein im Spiel mehr leisten.

Die gewöhnliche Sportkleidung ist eigentlich eine Sommer-Ausstattung, im Winter ist sie zu kühl, und da im Spiel, zum Beispiel für den Torwart beim Fußball, immer wieder keine Chancen eintreten, kann man sich leicht eine Erkältung holen, besonders wenn man sich vorher erhitzt hat. Ein Unterhemd und eine Sportunterhose tun da gute Dienste; außerdem halten sie die notwendige Körperwärme zusammen. Das ist keine Verwechslung! An hart gefrorenen Tagen sind auch Handschuhe keine Schande, sonst läuft man bei den unvermeidlichen Stürzen, besonders auf feinen Eisflächen, „blutige“ Geisler.

— **Verdunkelte Bahnübergänge.** Kraftfahrer und Radfahrer werden ermahnt, sich während der Winterzeit auf den vielfach vereisten oder schneeigen Straßen nur mit ganz besonderer Vorsicht höflichen Bahnübergängen zu nähern, um sich und andere vor Unfällen zu schützen. Hierbei muß besonders berücksichtigt werden, daß die Verdunkelungsmaßnahmen nicht nur bei den Fahrzeugen, sondern auch bei der Beleuchtung von Bahnübergängen durchgeführt sind. Eisenbahntransportgefährdung zieht Bestrafung nach sich.

— **Sichtvermerk für Auslandsreisen.** Die durch Verordnung vom 10. 9. 1939 für das Verlassen des Reichsgebietes vorgeschriebenen Sichtvermerke sind bei der für den Wohnort des Sichtvermerkträgers zuständigen Kreispolizeibehörde so rechtzeitig zu beantragen, daß Rückfragen und Formalitäten, die einer solchen Sichtvermerkstellung vorgehen können, bis zum Tage der Abreise des Antragstellers restlos erledigt sind. Durch Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen, die sogar häufig fahrlässig, daß der Sichtvermerk erst bei der für den Grenzübertritt zuständigen Kreispolizeibehörde beantragt wird, statt sich der Sichtvermerkspflicht am meisten selber, da er natürlich alle Kosten, die durch seine Unachtsamkeit entstehen, tragen und unter Umständen auf seine Reise ins Ausland ganz verzichten muß.

— **Warum reizt der Schnee die Luft?** Wir wissen, daß Schneefall außerordentlich luftreinigend wirkt, viel stärker noch als der Regen. Wandaer fragt sich, woher das kommen mag. Nun, Schneeflocken sind größer als Regentropfen, fällen also in der Luft einen größeren Raum aus und bleiben auch länger als die Regentropfen zwischen Himmel und Erde. Schneeflocken werden vom Winde hin und her getrieben, während die Regentropfen in kurzer Bahn zur Erde sinken.

— **Rettingstraten während des Krieges.** Die Bestimmungen über die Verleihung von Auszeichnungen für die Rettung von Menschen aus Lebensgefahr bleiben für Angehörige der Wehrmacht auch während des Krieges bestehen; sie finden jedoch keine Anwendung, wenn im Verlaufe von Kampfhandlungen oder bei Unfällen, die im Zusammenhang mit Kriegsmassnahmen entstanden sind, kameradschaftliche Hilfe gewährt worden ist.

Stadt Neuenbürg

Der gestrige Sonntag stellte sich witterungsmäßig in die Linie der vorhergehenden Tage. Vormittags zogen die Sammler des Kriegswinterhilfsfonds von Haus zu Haus, um die Opfergaben einzusammeln. Da sich niemand darüber in Zweifel ist, daß der erste Kriegswinter erhöhte Anforderungen an das WDW stellt, zeigten sich auch diesmal wieder die Volksgenossen gefreudig. Ihr Verhalten beweist, daß das deutsche Volk sich seiner Schicksalsgemeinschaft bewußt geworden ist und auch hier den wahren Spruch bezeugt: durch Opfer zur Freiheit! — Nachmittags wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung der im hohen Alter verstorbene Mitbürger Professor G. n. s. zur letzten Ruhe beigesetzt. Die hiesige Kriegerkameradschaft und der Turnverein nahmen geschlossen an der Beerdigung teil und ließen unter ehrenden Reden Kränze niederlegen. — Abends fand im Säulensaal eine Unterhaltungsveranstaltung statt, bei welcher Kameraden der Wehrmacht, die hiesige Bevölkerung und insbesondere die Jugend beiderlei Geschlechts zahlreich vertreten waren. Es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß der Verlauf des Abends mehr den Charakter eines Familienabends offenbarte, denn das zwischen unseren Helagrauen und der Einwohner-schaft bestehende herzliche Verhältnis kann sich nicht in bloßen Außerlichkeiten erschöpfen. So war denn auch von der ersten bis zur letzten Stunde Frohlaune Hauptinhalt im Saale. — Am Samstagabend hielt die Kriegerkameradschaft ihren Jahresappell ab. Auf den Verlauf werden wir noch zurückkommen. — Die Tage nehmen schon zu, wenn auch noch sehr langsam. Aber bald wird man das wachsende Licht deutlicher feststellen können. Am 15. Januar geht die Sonne um 8 Uhr, am 31. Januar bereits um 7 Uhr 42 Minuten auf. Deutlicher noch merkt man die Verlängerung der Tagesspanne abends. Am 1. Januar löst der Sonnenuntergang um 4.01 Uhr statt, am 15. Januar geht die Sonne um 4.19 Uhr, am 31. Januar aber erst um 4.46 Uhr unter. Am 5. Februar findet der Sonnenuntergang um 5.01 Uhr statt, also bereits eine Stunde später als am 1. Januar.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Sturm 2414 Birkenfeld beim Wehrmannschaftsdiens. Wehrmannschaftsdiens 2414 seinen ersten diesjährigen Sturm- und Wehrmannschaftsdiens durch. Sämtliche Wehrmannschaften bilden bereits eine festzusammen-

gefügte Einheit, deren Ausbildungsstand dank des Einsatzes der SA-Ausbilder als gut bezeichnet werden kann. Einen besonders guten Eindruck hinterließ die Birkenfelder Wehrmannschaftsdiens unter ihrem Führer Reiter-Obertruppführer Bogner, die vor dem Dienstbeginn und beim Rückmarsch eine Flaggenhissung bzw. Einholung auf dem Austrittsplatz vor dem Braunen Haus aufzog.

Calw, 15. Jan. Der seit 20 Jahren bestehende Briefmarkenverein hielt am vorletzten Sonntag anlässlich des Tages der deutschen Briefmarke eine Versammlung ab, zu der auch auswärtige Mitglieder erschienen waren. Vorkisender Rüdike gab einen Rückblick auf die zwanzigjährige Tätigkeit des Briefmarkenvereins und betonte die Wichtigkeit der Sammelstätigkeit. Taufschobmann Gaugler hielt einen Vortrag über das aufschlußreiche Thema „Wem gehört die Frankatur?“, während Raffenswart Schäfer über die finanzielle Lage des Vereins berichtete.

Alt-Reutra, 15. Jan. Auf der hiesigen Markung wurde vor einigen Tagen eine Wildschweinjagd veranstaltet. Der Schütze Wilh. Delber erlegte mit einem gutgezielten Doppelschuß zwei Bächen im Gewicht von 150 und 124 Pfund. Der Schütze Wilhelm Krauß jr. brachte einen jungen Reiter zur Strecke.

Wühlader, 15. Jan. In der letzten Beratung mit den Ratscherrn gab Bürgermeister Boerner einen ausführlichen Rückblick auf das Jahr 1939. Auf dem Gebiet des Straßenbaus und der Kanalisation konnte mit dem Ausbau der Schillerstraße weitergefahren werden. Auch die Siedlungsgebiete im „Bruch“ und im „Stöckelbach“ erhielten neue Straßen, in denen zugleich die Gas- und Wasserleitung eingebaut wurde. Im Gewann „Bruch“ wurden 16, im Gewann „Stöckel“ sieben Neubauscheinflächen erstellt. Die Bahnhofstraße erhielt einen neuen Belag dessen Ausführung über 30.000 RM kostete. Die Viehvertilgungsstelle wurde erweitert, von der NSD wurde eine Schweinemastanlage erbaut, in der gegenwärtig 33 Schweine gemästet werden. Im Wohnungsbau wurden einschließlich der erwähnten Heimgärten 38 Wohnhäuser mit 47 Wohnungen fertiggestellt. Eine Erweiterung erfuhr auch der Friedhof. Im Vermögensbestand der Stadt konnte ein beträchtlicher Zugang verbucht werden. Die städtischen Gebäude wurden mit den erforderlichen Luftschutzvorrichtungen versehen.

Der leuchtende Stopfpilz

In einem Betrieb des Südbadenlandes wird jetzt von bisher arbeitslosen Frauen der leuchtende Stopfpilz hergestellt, der den Hausfrauen eine angenehme Ueberbrückung sein wird. Das Strümpfstopfen, das vielen Frauen ein Grenz war, jetzt aber durch die Vorkriegszeit wieder groß in Mode gekommen ist, wird durch den neuen Apparat leicht und angenehm. Außerlich sieht das „AG-Stopfpilz“ wie ein normaler Stopfpilz aus. Von seinem Griff geht aber ein langes Kabel ab, das in einem Stecker endet. Bringt man diesen Stecker in eine Steckdose, so beginnt die gewählte Oberfläche des Stopfpilzes zu leuchten und jeder Faden des darübergezogenen Strumpfes ist deutlich zu erkennen. Auch dünne und abgetragene Stellen,

Wieviele Geschäfte werden infolge des Krieges schließen müssen?

V. A. In den letzten Wochen gingen verschiedene Gerüchte über angebliche Zwangsschließungen im Einzelhandel um, so daß es angebracht erscheint, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Wie wir nach Rückfrage bei den verantwortlichen Stellen feststellen konnten, ist an diesen Gerüchten, insbesondere an solchen, die schon die genaue Prozentzahl der zu schließenden Geschäfte wissen wollen, natürlich kein wahres Wort. Solche Gerüchte sind ebenso aus der Luft gegriffen, wie feinerzeit die Kunde, die anlässlich der Vereinigung im Einzelhandel die Zahl von 20.000 Geschäften nannte. In Wirklichkeit stehen irgendwelche konkreten Zahlen überhaupt nicht zur Debatte, sondern man ist ganz im Gegenteil bemüht, den gegenwärtigen Betrieben über die Schwierigkeiten der Kriegszeit hinwegzuhelfen. Andererseits schließt man aber auch nicht die Augen vor der Tatsache, daß die erforderliche Verbrauchsbeschränkung während des Krieges manche Geschäftsschließungen zur Folge haben wird.

Es wäre jedoch völlig verfehlt, anzunehmen, daß die Geschäftsschließungen entsprechend dem Verbrauchsrückgang schematisch von oben herab verfügt werden sollen. Eine solche Handhabung würde mehr als ungerecht sein, denn erstens würde sie diejenigen Geschäfte benachteiligen, die unter zufälligen Warenverknappungen zu leiden haben, und sodann müßten betriebswirtschaftlich gesunde und angelegene Betriebe über einen Kamm geschoren werden. Außerdem aber würde man bei einer derartigen Handhabung in keiner Weise auf die Erfordernisse einer ausreichenden Verbraucherversorgung Rücksicht nehmen. Daß diese jedoch stets — und besonders in Kriegsjahren — der oberste Grundsatz der Einzelhandelsplanung sein muß, bedarf keiner besonderen Erörterung.

Man wird also bei etwaigen Schließungen von Fall zu Fall prüfen müssen, ob die soeben genannten Grundsätze nicht verletzt werden. Ungesunde Betriebe aber, die nicht unter einer unverschuldeten Notlage leiden, sondern schon im Frieden keine ausreichende Existenzgrundlage hatten, wird man keinen Augenblick zu halten versuchen. Ihr Verschwinden kann somit nur begrüßt werden, zumal hierdurch Arbeitskräfte für andere wichtige Zwecke frei werden. In welcher Weise diese Vereinigung im einzelnen vor sich gehen wird, ist jedoch mit Ausnahme der Bestimmungen der beiden Vereinigungsanordnungen vom März und Dezember v. J. noch nicht festgelegt. Vorerst erscheint dies auch nicht allzu vordringlich, da die meisten Geschäfte, und selbst kleinere, noch in gewissem Umfang Vorräte besitzen, die sie in die Lage versetzen, weiterzuleben.

Wiel wichtiger dagegen erscheint die Aufgabe, den gesunden Betrieben diejenige Hilfe anzubieten zu lassen, die sie vor dem Existenzzusammenbruch schützt. In den Verordnungen über die richterliche Vertragshilfe und die Mietbeihilfe für Kaufleute ist dieser Gedanke verwirklicht worden. Der Inhalt der Verordnungen dürfte allgemein bekannt sein, jedoch hierauf nicht näher eingegangen zu werden braucht. Er beweist aber in aller Deutlichkeit, daß man das Problem der Geschäfts-

die sonst oft unbeachtet bleiben, sind jetzt ohne Mühe sichtbar. Das Auge der Hausfrau wird nicht angezogen und die Stopfzellen werden sauberer und gleichmäßiger.

Der leuchtende Stopfpilz besitzt in seinem Inneren eine Leuchtstofflampe, die man — ohne alle Deckerel — an das Lichtnetz angeschlossen hat. Der Stecker enthält nämlich einen richtigen kleinen Transformator, der den Lichtstrom auf ungefährliche 4 V herunterspannt. Dadurch sinken auch die Betriebskosten. Der leuchtende Stopfpilz verbraucht bei 100 Betriebsstunden nur für etwa 5 Pfennige Strom.

Reis aus Kartoffeln

V. A. In letzter Zeit hat man sich vielfach bemüht, die Kartoffel durch Propagierung der verschiedensten Schmachthafen Kartoffelgerichte noch härter als bisher der Volksernährung zuzuführen. Die Kartoffelernte Deutschlands beträgt in normalen Jahren etwa 45 Millionen Tonnen, und in den letzten beiden Jahren wurden sogar gegen 50 Millionen Tonnen jährlich eingebracht. Nur rund 12 Millionen Tonnen landen davon direkt als Nahrungsmittel Verwendung. Zum Teil lag es daran, daß es bisher an einem Verfahren fehlte, um diese leicht verderblichen Früchte für längere Zeit einzulagern. So konnte die große Reserve an Nährstoffen, die in der deutschen Kartoffelerzeugung liegt, bisher nicht nutzbar gemacht werden. Im Rahmen des Vierjahresplanes hat jedoch der Erlanger Chemiker Dr. Berner Veruche zu einem neuartigen Einlag der Kartoffel als Nahrungsmittel durchgeführt, die jetzt zum Abschluß gekommen sind.

Aus Kartoffeln und bisher nicht verwendeten Milchresten, die man in Deutschland auf 300 Millionen Liter jährlich schätzt wurde ein neues haltbares Nahrungsmittel hergestellt. Es ähnelt in seiner Art und seinem Geschmack, ebenso wie in der Zubereitung, dem Reis, hat aber einen höheren Nährwert und ist äußerst wohlschmeckend. Es enthält viel Vitamine und außerdem die Nährstoffe der Milch. Von der Bitterkeit wird das neue Erzeugnis als hochwertiges u. biologisch vollwertiges Nahrungsmittel bezeichnet.

Das „Amt für Technik“ in der NSDAP der Gauleitung Franken hat die Erprobung dieser Erfindung ermöglicht; der Gauleiter Wagner hat sich in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar stark für sie eingesetzt. Seit einiger Zeit wird nun das neue Nahrungsmittel in der Bayerischen Milchverarbeitungs-G. m. b. H. in Nürnberg hergestellt. Man beachte, daß die Erzeugung in noch größerem Maß anzunehmen, damit der Zweck, zur Unabhängigkeit Deutschlands auf dem Gebiete der Ernährung beizutragen, erfüllt wird. G. R.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag als Opferkonntag

wandte sich wieder an die Gefeindigkeit der Volksgenossen. Im Stadt. Soalban veranstalteten der Pforzheimer Männerchor und der gem. Chor der „Eintracht-Frohnen“ ein Gemeinschaftskonzert zu Gunsten des Kriegswinterhilfsfonds. Diese Veranstaltung war außerordentlich und musikalisch ein großes Erlebnis. Bei dem prachtvollen Winterwetter waren viele Spaziergänger unterwegs. Die Vergnügungsgelächter hatten volle Häuser. Im Ratshaus war schon am Samstagabend ein sehr stark besuchtes Wohltätigkeitskonzert gleichfalls zu Gunsten des WDW, bei dem ein Pforzheimer musikalischer Komponist Hermann Dappol mit beachtenswerten Erfolg aufgeführt wurde.

schließungen so anzusehen und zu handhaben bemüht ist, daß möglichst viele gesunde Geschäfte die Schwierigkeiten des Krieges überleben sollen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist man sogar bereit, den Grundsatz der Spezialisierung etwas zu lockern. Unter den gegebenen Verhältnissen sind manche Spezialgeschäfte natürlich weniger krisenfest als Geschäfte mit einer günstigeren Sortimentsgestaltung. Deshalb ist es Einzelhandelsgeschäften, die durch die Verknappung gewisser Waren in Bedrängnis geraten sind, gestattet worden, auf besonderen Antrag hin solche Artikel hinzuzunehmen, die mit den bereits geführten Waren bedarfsverwandt sind. Es ist verständlich, daß diese Maßnahme nicht dazu führen darf, diejenigen Geschäfte notleidend zu machen, die diese Waren überflüssigerweise in ihrem Sortiment führen. Die Entscheidung hierüber kann nur nach sorgfältiger Prüfung jedes einzelnen Falles getroffen werden. Deshalb braucht der tüchtige Einzelhändler, der sein Geschäft auch schon in Kriegsjahren auf solcher Grundlage aufgebaut hatte, die kommenden Zeiten nicht zu fürchten. Die Allgemeinheit selbst hat das größte Interesse daran, wenn möglichst viele selbständige Kräfte erhalten bleiben, damit nach dem Kriege wieder in reichender Zahl Kaufmannsbetriebe zur Befriedigung der verschiedensten Bedarfs vorhanden sind.

Gegen Verdunkelungsfünder

Da festgestellt worden ist, daß durch Privatverleumdung auch durch Dienststellen und Betriebe grobe Verstöße gegen die Vorschriften der Verdunkelungsverordnungen begangen worden sind, die eine Gefährdung der Landesverteidigung bedeuten hat der Reichsminister der Luftfahrt und des Luftschutzes der Luftwaffe angeordnet, daß Bevölkerung und Betriebe mit verstärktem Nachdruck zur Beachtung der Verdunkelungspflicht angehalten werden. Um die Verhängung höherer Strafen, insbesondere höherer Geldstrafen, zu ermöglichen, ist darauf zu achten, daß die Polizeibehörden die Verfolgung besonders grober Verstöße gegen die Verdunkelungspflicht in größerem Umfange als bisher zur Bestrafung als Vergehen an die Staatsanwaltschaft abgeben.

Ein entsprechender Erlaß des Reichsführers H. und Chefs der deutschen Polizei hebt hervor, daß häufig die Hof- und Gartenfronten der Häuser wesentlich schlechter als die Straßenfronten verdunkelt sind. Bei der Ueberwindung der Verdunkelung ist, wie der Reichsführer H. bestimmt, diesem Umstände besonders Rechnung zu tragen. Von den Polizeibehörden muß in den Abend- und frühen Morgenstunden erhöhter Streifen dienst angeordnet werden. Besonders ist auf die Luftschutzwarte mit allen Mitteln einzuwirken, daß sie für die ordnungsmäßige Verdunkelung ihrer Häuser sorgen. Notfalls muß auch gegen die Luftschutzwarte mit Strafen vorgegangen werden. Der Reichsführer H. erwartet, daß unter Ausnutzung aller Möglichkeiten und scharfer Anwendung der Strafbestimmungen ein zufriedenstellender Grad der Verdunkelung erreicht wird. Bei groben und wiederholten Verstößen gegen die Verdunkelungspflicht ist auch nach seinem Erlaß in größerem Umfange als bisher von der Abgabe an die Staatsanwaltschaft Gebrauch zu machen, um damit die Verhängung höherer Strafen zu ermöglichen.



Kartenlexikon der Woche

Geloherte Punktspflicht für Korsetts und Büstenhalter

Korsetts und Büstenhalter als Wäsche sind dann nicht bezugsbeschränkt, wenn sie aus „freien“ Geweben oder Gewirken (wie Naturseide, Spitzen oder Tüll) hergestellt sind. Voraussetzung ist dabei, daß der ganze Gegenstand aus freien, nicht aber teilweise aus bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren angefertigt ist. Nicht alle taft- oder atlasbindigen Gewebe sind frei, sondern nur Taft und Atlas im Sinne des Sprachgebrauchs. So ist der Satin, ein atlasbindiges Gewebe, ausgenommen.

Die Nähmittelliste für Handwerker.

Selbständige Damen- und Herrenschneider, Schuhmacher, Wäschschneider und Stricker, die bisher nicht vom Hersteller oder Großhändler bezogen haben, erhalten durch ihre Innung eine Nähmittelliste, falls nicht der Nähmittellieferant von dem Auftraggeber gedeckt wird. Diese Liste wird in drei Ausfertigungen für Baumwollnähfäden, Nähseide und Leinwand verabsolgt. Sie enthält 20 Abschnitte zu je 5 Pf. und läuft vom 1. 1. bis 31. 3. 1940. Verechtigungscheine dürfen entsprechend nicht mehr eingelöst werden.

Kommt das synthetische Koffein?

Unsere chemische Wissenschaft arbeitet daran, synthetisches Koffein herzustellen, das dem Korn- oder Kaffeebohnenkaffee beigemengt werden könnte. Wenn die Forschungen zu einem günstigen Ergebnis führen, würde man damit denselben Geschmack und die gleiche anregende Wirkung wie bei Naturkaffee erreichen.

Freizügiger Einkauf von Schlachtfetten.

Da in dieser Jahreszeit viel Schweine geschlachtet werden, haben sich bei den Metzgern erhebliche Vorräte an Schlachtfetten angesammelt. Deshalb ist dem Verbraucher freigestellt worden, das Fett (Schweineschmalz, Speck, Talg) nach freier Wahl dort zu kaufen, wo es anfällt, in erster Linie also bei den Fleischern. Auf den neuen, vom 15. Januar an gültigen Reichsfettkarten für Normalverbraucher, Schwer- und Schwerstarbeiter sind demnach die Vorkaufscheine für Schweineschmalz, Speck oder Talg ungültig, sie dürfen nicht abgetrennt werden. Die Einzelabgabe für diese Schlachtfette, die unabhängig vom Kauf bis zum 11. Februar gelten, sind dagegen abzuscheiden. Bei den übrigen Vorkaufscheinen bleibt die bisherige Regelung bestehen.

Zwei Milchsorten für jedes Kleinkind.

Wenn Kleinkinder in Kindertagesstätten untergebracht sind, so war es bisher nicht ganz einfach, für sie Milch mit einer Karte an zwei Stellen zu beziehen. Deshalb erhalten Kinder von drei bis sechs Jahren jetzt zwei Milchsorten zu je 1/2 Liter anstelle ihrer bisherigen Milchsorte zu 1/2 Liter. Damit kann für sie Milch sowohl für den Hausgebrauch als auch für den Verzehr in der Kindertagesstätte auf einfachem Wege bezogen werden.

Schwerarbeiterzulagen für Waldarbeiter. Waldarbeiter, die mit der Fällung und Bringung des Holzes beschäftigt sind, haben im Flach- und Hügelland als Schwerarbeiter, im Hoch- und Mittelgebirge als Schwerstarbeiter zu gelten.

Lebensmittel für den Hauswirtschafts-Unterricht. Da der hauswirtschaftliche Unterricht während des Krieges besonders wichtig ist, wurde eine zusätzliche Belieferung der Schulen und Volkshäuser mit Lebensmitteln zur Durchführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts im besetzten Umfang zugelassen. Einzelheiten erfahren die Kochschulen bei den Ernährungsämtern.

Rippsjunge zur Kartenentwertung. Eine ganze Reihe von Abschnitten wird durch den Einzelhändler nicht abgetrennt, sondern entwertet. Diese Entwertung wird meist durch Stempelaustruck oder handschriftlich vorgenommen.

wobei leicht ein Nacharbeit durchgegraben werden kann. Benutzt man dagegen eine Lochzange, so schlägt man diese Möglichkeit aus — ganz abgesehen davon, daß die Entwertung schneller vor sich geht und auch nichts weggeradiert werden kann.

Die Kunst, Feuer anzuzünden.

An jede Hausfrau tritt jetzt die Aufgabe heran, wirtschaftlich zu heizen. Dabei ist es die Hauptsache, die Feuerstelle richtig zu bedienen. Schon beim Anzünden sollten wir darauf achten, daß kein Holz verbrannt wird. Holz ist ein kostbarer Rohstoff, der für viele wichtige Dinge gebraucht wird. Wenn an 20 Millionen Feuerstätten das Holz zum Anlegen geparkt wird, so ergibt das schon eine Menge, die z. B. den Rohstoffbedarf der deutschen Federplattenwerke weit übersteigt. Statt des Anlegeholzes sollte die Hausfrau deshalb die Feueranzünder kaufen, die sich für jede Kohlenart verwenden lassen. Mit ihnen ist das Anheizen eine einfache und saubere Arbeit. Außerdem nehmen die Feueranzünder beim Aufbewahren weniger Platz weg, sie sind leichter, und eine Anzündung ist nicht teurer als 100 Gramm Bündelholz.

Sport des Sonntags

Fußball

Reichsbundpokal-Zwischentunde:

Frankfurt: Südwest — Bayern 1:2
Leipzig: Sachsen — Pommern 14:1

Meisterschaftsspiele:

Gau Mittelrhein:
VfL 99 Köln — Mülheimer SV 1:1
Vernonia Walsen — Sülz 07 0:0
Vhenania Walsen — Düren 99 1:2
Lura Bonn — TuS. Neuenhof 3:2
Beuel 08 — SVg. Andernach 6:3

Gau Südwest:
Main: Opel Rüsselsheim — SV. Wiesbaden 2:2

Gau Baden:
Nordbaden:
VfL Mannheim — FC. Kirchheim 16:0
SVg. Sandhofen — SV Waldhof 1:3
Amicitia Biernheim — VfL. Neckarau 2:1

Südbaden:
VfL. Kärn — FC. Singen 3:2

Gau Württemberg:
Staffel 1:
VfL. Stuttgart — SV. Ulm 1:0
SV. Feuerbach — Stuttgarter Kickers 2:6
VfL. Alten — FC. Juffenhäuser 3:2

Staffel 2:
Stf. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 1:0
VfL. Sindelfingen — Union Bödingen 3:8
TSV. 46 Ulm — SVg. Cannstatt 0:2

Gau Bayern:
1. FC. Nürnberg — Jahn Regensburg 1:0
Schweinfurt 05 — Neumeyer Nürnberg 7:1
Bayern München — FC. Nürnberg 2:2
FC. Augsburg — SVg. Fürth 1:0
Kickers Würzburg — Kickers Offenbach (Gef.-Sp.) 4:5

Badischer Fußball

Während in Mittel- und Südbaden fast alle Fußball-Meisterschaftskämpfe ausfielen, konnte in Nordbaden in vollem Umfang gespielt werden. Der SV Waldhof trat zum Rückspiel bei der SpVgg Sandhofen an und kam vor 2000 Besuchern nach Kampf zu einem sicheren 3:1 (1:0)-Sieg, obwohl einige der besten Kräfte eriegt waren. Zur gleichen Stunde feierte Meister VfL Mannheim gegen die überaus schwache FC Kirchheim einen Bombensieg von 16:0 (7:0). Tore: Mittelstürmer Langenbein war mit sieben Treffern erfolgreichster Torschütze. In Biernheim gab es — nicht unerwartet — einen 2:1 (1:0)-Sieg der Amicitia über den VfL Neckarau, wobei zu bemerken ist, daß Neckarau in der Wohnort viel Erlaubnis und außerdem den Nationalspieler

Münzberg, der verfehlt wurde, nicht mehr zur Verfügung hat. — Der Tabellenstand:

| | | | |
|--------------------|---|-------|------|
| SV Waldhof | 6 | 37:3 | 12:0 |
| VfL Mannheim | 7 | 30:8 | 10:4 |
| SpVgg Sandhofen | 6 | 9:14 | 5:7 |
| VfL Neckarau | 5 | 13:12 | 4:8 |
| Amicitia Biernheim | 6 | 9:13 | 4:8 |
| FC Kirchheim | 8 | 11:59 | 3:13 |

Fußball im Gau Südwest

Das einzige Fußball-Meisterschaftsspiel im Sportbereich Südwest führte Opel Rüsselsheim mit dem SV Wiesbaden zusammen. Mit 2:2 (1:1) gab es eine Punkteteilung, jedoch es also Rüsselsheim nicht gelungen ist, vom Tabellenende wegzukommen. Die Tabelle der Gruppe Main hat folgendes Aussehen:

| | | | |
|---------------------|---|-------|-----|
| Kickers Offenbach | 4 | 16:4 | 7:1 |
| VfL Frankfurt | 4 | 10:4 | 6:2 |
| Eintracht Frankfurt | 4 | 5:6 | 5:3 |
| Kotzweil Frankfurt | 4 | 5:12 | 4:4 |
| SV Wiesbaden | 5 | 10:10 | 4:6 |
| Union Niederrad | 4 | 5:10 | 2:6 |
| Opel Rüsselsheim | 5 | 6:11 | 2:8 |

Die Rüsselsheimer, die sich Hoffnungen auf den ersten Sieg gemacht hatten, mußten in diesem Treffen einige ihrer besten Kräfte erlesen, so Buttrom, Bitter, Knopf und Roth, was sich natürlich bemerkbar machte. Bei den Gästen sah man anstelle von Brüdner erstmals wieder Briantich, der sich als Verstärkung erwies. Die Gäste waren in der ersten Halbzeit im Feld leicht überlegen, aber in der zweiten Halbzeit hatten die Rüsselsheimer mehr vom Spiel und so gab es ein gerechtes Unentschieden. Durch Blöcher holte sich Opel die Führung, Kraus als für Wiesbaden aus. Nach Seitenwechsel holte Briantich für Wiesbaden das 2:1, während Heppel für Opel den Ausgleichstreffer anbrachte, nachdem Schuder vorher einen Elfmeterball ausgelassen hatte. 1500 Betrachter.

In der Kreisliga Oberes Gestal

fanden gestern wiederum keine Spiele statt.

Gewinnauszug

3. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Die Ziehung der 4. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie findet am 6. und 7. Februar 1940 statt.

Die Ziehung der 3. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie findet am 6. und 7. Februar 1940 statt.

Die Ziehung der 2. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie findet am 6. und 7. Februar 1940 statt.

Die Ziehung der 1. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie findet am 6. und 7. Februar 1940 statt.

Statt Karte! Ihre Vermählung zeigen an
Gerhard Marion
Ruth Marion, geb. Viernow
Erfurt, Dahlbergweg 24 Wildbad
15. Januar 1940

Stadt Neuenbürg.
Öffentliche Beratung mit den Ratsherren
am Dienstag den 16. Januar 1940, nachm. 7 Uhr.
Tagesordnung:
1. Laufendes.
2. Arbeitsvergebrungen.
Der Bürgermeister.

Neuenbürg, den 15. Januar 1940.
Unsere Wirtschaft bleibt ab heute
bis auf Weiteres **geschlossen!**
Geschw. Lustnauer z. „Sonne“.

Tannenreisig von frisch geschlagenen Bäumen sucht zu kaufen
Pektin-Fabrik, G.m.b.H., Neuenbürg.

PRINTZ
Fondervorrichtung
Chem. Reinigung
MÄNTEL
330,390
1. Januar - 31. Februar 1940

Annahmestellen in:
Neuenbürg: Wilhelm Fließ, Gemischtwaren
Calmbach: Gottl. Küblers Wwe., Warenhaus
Wildbad: Herm. Rothfuß, Wilhelmstraße 12 und Geschwister Horkheimer
Schönbürg: Modehaus Kappler, Liebenzellerstraße 12

Neuenbürg.
Einen
Dauerbrandofen
billig zu verkaufen
Kraft-Strasse 5.
Conweiler.
Verkauf eine mittelgroße, gutgerüstete, 33 Wochentragige

Kalbin
W. Dürkle b. „Eben“.

AM 20. U. 21. JANUAR
Sammelt
DER
NS-Reichsbund
FÜR
Leibesübungen
FÜR DAS
Kriegs-WISSEN

Das Heimatblatt »Der Enztäler« sollte in keinem Hause fehlen

Offene Stellen
Tüchtiger Goldschmied
für Reparaturen, Umarbeiten und Reparaturen gesucht.
28. Reich, Köln,
Eisenstraße 8.

Verrenald.
Suche auf 15. Febr. oder später ein jüngeres
Mädchen
für meinen Haushalt.
Frau Herr. Photohaus.

Vorsicht! Die Verordnungen der...
Verlag „Der Enztäler“.

Gut versichert
gegen...
durch die **Anzeige**



Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks

Wie der Großdeutsche Rundfunk am Samstag im Wunschkonzert mitteilte, wird mit Wirkung vom 20. Januar im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht vom Großdeutschen Rundfunk ein Kameradschaftsdienst für Wehrmacht, Polizei und Arbeitsdienst eingerichtet.

Die Zahl der Mitteilungen, so z. B. der Geburtenanzeigen, die für die Wunschkonzerte an den Großdeutschen Rundfunk herangetragen worden sind, sind so groß, daß fast nur ein Bruchteil davon durchgesagt werden konnte. Da nun auf dem normalen Postwege viele Mitteilungen, die den Soldaten an der Front interessieren, ihm erst verhältnismäßig spät zur Kenntnis kommen können, so Geburten, Todesfälle und andere wichtige Mitteilungen, wurde der Weg gewählt, für diese Mitteilungen eine besondere Rundfunksendung einzurichten.

Die Mitteilungen aus der Heimat müssen an den Großdeutschen Rundfunk mit dem Stichwort "Kameradschaftsdienst" durch Bildbrief eingeleitet werden. Um jeden Mißbrauch auszuschließen, müssen die Einlieferungen beschriftet sein. Es genügt, wenn die Begleitangabe durch die zuständige Ortsgruppe der NSDAP oder durch die zuständige Gemeinde- oder Ortspolizeibehörde vorgenommen wird. In besonders eiligen Fällen können Durchschlagen auch telephonisch, jedoch nur von Ortsgruppen der NSDAP oder von Behörden, vorgenommen werden.

Schwere russische Bombenangriffe auf Süd-Finnland

Helsinki, 15. Jan. Wie aus Helsinki berichtet wird, sollen am Sonntag nachmittag schwere Bombenangriffe der russischen Luftwaffe auf Süd-Finnland stattgefunden haben. Bei Borgo seien innerhalb einer halben Stunde 100 Maschinen mit tödlichem Kurs geschickt worden. Hauptangriffsziele sollen Hangö und Stenäs gewesen sein. Stenäs, das an der nördlichen Spitze der Hangö-Halbinsel liegt, sei von 20 Flugzeugen fünfmal angegriffen worden. Sämtliche Verbindungen zu beiden Städten sollen abgeschnitten sein. Auch sollen zahlreiche Häuser zerstört. Weitere Ziele der russischen Bombenangriffe seien Kapparf, Lohja und Niihimäki gewesen. In Helsinki sei am Sonntag um 15.00 Uhr zum zweiten Male Fliegeralarm gegeben worden. Die russischen Bomber seien erstmalig von Jägern begleitet gewesen. Die Finnen melden über Helsinki vier Abschüsse.

Wie der finnische Heeresbericht vom 14. Januar berichtet, seien auf der Karelistischen Landenge am 13. Januar keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Ein feindlicher Angriff im Osten in Richtung Nomanen sei abgeschlagen worden. Die Finnen hätten sieben russische Tanks zerstört. Die Bombenangriffe der russischen Luftstreitkräfte hätten sich am Samstag hauptsächlich auf das Gebiet gerichtet, das zwischen Uusikaanni, Kolemäki, Gura, Tambyre, Hauho und dem finnischen Meerbusen liegt. Die finnische Luftwaffe habe russische Schiffe angegriffen.

Vor einer Kriegsankleihe in England

Verschlagnahme der ausländischen Effekten.

Amsterd., 15. Jan. Der "Telegraaf" veröffentlicht an hervorragender Stelle eine eigene Meldung aus London, wonach der englische Minister für Vorratswirtschaft, Oberst Drexler, angekündigt habe, daß der Staat alle ausländischen Effekten gegen Staatsanleihen in seinen Besitz nehmen wolle. Dazu verlangt in Kreisen der Londoner City, daß der Austausch der Effekten gegen Staatspapiere und die Ausgabe derartiger Staatspapiere bereits einen Teil einer neuen Kriegsankleihe Englands bilde. Jeden Tag könne man nun mit der Auslegung einer Kriegsankleihe rechnen.

Neue Regierung in Japan

Admiral Yonai beauftragt

Tokio, 15. Januar. Das Kabinett Abe ist zurückgetreten. Mit der Neubildung einer Regierung wurde Admiral Yonai beauftragt. In einer Erklärung, die das Kabinett Abe veröffentlichte, wird erklärt, es habe den Rücktritt beschlossen, um einen Stillstand der Regierungsgeschäfte zu vermeiden, denn dadurch könnte die Durchführung des Chinakonfliktes beeinflusst werden, der in einem neuen Abschnitt auftreten sei.

Die Presse begleitet den Rücktritt des Kabinetts Abe mit scharfer Kritik. Tokio Nishi Nishi" laut es sei an seiner eigenen Schwäche gescheitert. "Tokio Nishi Nishi" meint das Kabinett Abe habe schwer enttäuscht. Das Blatt verlangt von dem neuen Kabinett daß zunächst einmal Ordnung im Lande geschaffen werde ohne die alle Bemühungen, die vermittelte außenpolitische Lage zu klären verabsäumt seien. Zuerst müßten die sozialpolitischen Fragen gelöst werden. "Mitsuo Shimidzu" bemerkt, daß es bisher keiner Regierung gelungen sei, das Volk einheitlich zusammenzuführen.

Geheime polnische Organisation in Wilna aufgedeckt

Ramno, 15. Jan. In Wilna wurde eine geheime polnische Organisation aufgedeckt. Wie die litauische Telegraphenagentur dazu meldet, richtete sich die Organisation vor allen Dingen gegen den litauischen Staat. Eine Liste der Mitglieder dieser Organisation, ein Tätigkeitsprogramm und schriftlich abgefaßte Instruktionen an die Mitglieder wurden gefunden. Außerdem konnten unter dem zahlreichen anderen kompromittierenden Material zwei geheime Rundfunksender beschlagnahmt werden. Der litauischen Staatsicherheitspolizei gelang es, die meisten auf litauischem Gebiet befindlichen Mitglieder dieser Organisation festzunehmen. Bezeichnend ist, daß nur etwa ein Viertel der verhafteten Mitglieder Bewohner des Wilna-Gebietes sind, während drei Viertel aus anderen polnischen Gebietsteilen nach Wilna gekommen sind.

Aus Württemberg

Neckarsulm, 12. Jan. (Grüße aus der Heimat durch den Kehler.) Eine Heilbronner Familie, die in Sumatra lebt, richtete an Oberbürgermeister Gültig-Heilbronn ein Schreiben, in dem sie ihrer Freude darüber Ausdruck gibt, daß sie das kürzlich durch Rundfunk übertragene Choronzert des Sängerbundes "Niedertranz-Frohmann" Neckarsulm deutlich habe hören können. Auch die anderen Sendungen aus Deutschland seien ausgezeichnet zu empfangen.

Kauffen a. N., 12. Jan. (Auf dem Gehweg angefahren.) Am Mittwoch wurde eine Frau, als sie die Brücke überschreiten wollte, von einem Lastkraftwagen angefahren, der infolge der Straßenglatte beim Scheren Bremsen auf den Gehweg geraten war. Die Frau mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Bad Friedrichshall-Jagstfeld, 12. Jan. (Mit dem Schlitten in den Neckar.) Ein zwölfjähriges Mädchen kam beim Robeln quer über das Ufer des Neckars und fuhr ins Wasser. Einige Jungen, die sich in der Nähe aufhielten, retteten das Mädchen vor dem Ertrinken.

Schwangen, Kr. Kalen, 12. Jan. (Nächtlicher Brand rechtzeitig entdeckt.) Als ein hiesiger Einwohner in mitternächtlicher Stunde noch Hause ging, bemerkte er in einer Werkstatt Feuerzeichen. Der Mann verständigte sofort den Wehrer und die Feuerwehre. Glut, die aus dem schadhaften Ofen gefallen war, hatte den Fußboden in Brand gesetzt. Die Löscharbeiten nahmen zwei Stunden in Anspruch. Dank der rechtzeitigen Entdeckung des Brandes wurde ein größerer Schadenfeuer verhütet.

Blaubereun, 12. Jan. (Ein unverbesserlicher Dieb.) Zum fünftenmale fand ein junger Bursche vor dem Strafgericht. Eine für zehn Monate Gefängnis ausgesprochene Bewährungsfrist hatte er sich nicht zu Herzen genommen. In der Anstalt, in welcher der Bursche untergebracht war, ließ er sich in den Garderoberraum einschließen und erbrach nachts zehn Kleiderkästen, denen er Kleidungsstücke und andere Dinge entnahm. Bei seinem Fluchtversuch mit den gestohlenen Sachen wurde er gefaßt. Nun hat der Bursche seine Tat mit 18 Monaten zu büßen, denn außer den acht Monaten, die er jetzt erhält, muß er auch die früheren zehn Monate abfüllen.

Friedrichshagen, Kr. Oehringen, 12. Jan. (Vom Zug überfahren.) Am Mittwoch vergangener Woche kam der Wehrmachtssangehörige Friedrichs Kopf auf der Rückfahrt von seinem bei den Eltern verbrachten Ferienaufenthalt beim Umsteigen auf noch nicht geklärte Weise unter den Zug und wurde überfahren. Wenige Tage später starb der Verunglückte an seinen schweren Verletzungen.

Unterlasst dumme Schwägerereien!

Vibron, 12. Jan. Unter dem Vorbehalt von Senatpräsident Euhorst tagte am Donnerstag in Vibron das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Stuttgart zur Verhandlung gegen zwei Angeklagte gegen das Heimtückegesetz. Beide Angeklagte stammen aus dem Kreis Vibron. Im ersten Fall kam dem Angeklagten der Unabnehmer des Führers zugute, was bei ihm allerdings nach dem Gerichtsbescheid mit der Verpflichtung verbunden ist, daß er als Bürgen dem RSBW die Summe von 1000 RM zu übergeben hat. Der zweite Angeklagte, ein notorischer Mederer und Schwäger, der vor wenigen Jahren schon wegen strafbarer politischer Äußerungen in Schutzhaft genommen worden war, hatte im August 1939 in einer Wirtshausstube seines Ortes über die SA und im Zusammenhang über führende Männer der Partei und des Staates beleidigende und abfällige Äußerungen getan, die geeignet waren, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Er erhielt dafür vier Monate Gefängnis und muß die Kosten des Verfahrens tragen.

Er gab sich als „Oberleutnant mit 27 Abschüssen“ aus

Ulm a. D., 12. Jan. Vor dem Sondergericht hatte sich in einem weiteren Fall der 42 Jahre alte Georg Leuchner aus Straupitz zu verantworten, der eine Reihe von Verbrechen wegen Betrugs, Diebstahl, Heiratschwindels und Hochverrats anzuklagen hatte. Er gab sich als „Oberleutnant im Reichshofen-Geschwader mit 27 Abschüssen“ aus. In einer Wirtshausstube hatte er gegen die Staatsführung, Partei und Volk. Allerdings will er so betrunken gewesen sein, daß er sich an die Äußerungen nicht mehr erinnern könne. Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Vier Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Gegen das Heimtückegesetz verstoßen

Ulm a. D., 12. Jan. In der Tagung des Sondergerichts am Freitag in Ulm hatte sich der 42 Jahre alte Ludwig Bollerer aus Tömerdingen wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten. Der einmal vorbestrafte Angeklagte versuchte seine Vergehen in anmaßender Weise zu beschönigen. Er hatte aber damit kein Glück. Auch war er wegen unberechtigten Tragens des Parteiabzeichens angeklagt. Unter Einrechnung einer dreimonatigen Gefängnisstrafe, die gegen ihn vom Amtsgericht ausgesprochen worden war, wurde der Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Dieb im Adamskostüm

Ulm a. D., 12. Jan. Der ledige August Suxdorf aus Ahrensbödel kam, nachdem er in Jannbrud aus dem Kerker entlassen worden war, auf seinen Streifzügen auch nach Göggingen. Während die Leute auf dem Felde waren, lag er in ein Bauernhaus ein und raubte das vorhandene Bargeld. Bald darauf tauchte er in Eßlingen auf, wo er 60 RM raubte. Als er merkte, daß die Bewohner aufgewacht waren, nahm er Reißaus und stürzte sich in den in der Nähe vorbeistreichenden Kanal. Die Polizei fand ihn mit einem Intrud, den er zuvor gestohlen hatte, umhüllend. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis und brachte damit zum Ausdruck, daß mit Tagedieben, die in Bauernhäuser eindringen, während ihre Veltter im Schweiße ihres Angesichts auf dem Felde arbeiten, nicht gespart wird.

Sonderkürungen und Zuchtviehversteigerungen in Württemberg

Die Zuchtviehverbände Herrenberg und Ludwigsburg veranstalteten, einer Mitteilung im Wochenblatt der Landbauernschaft Württemberg zufolge, am 9. und 10. Februar in Herrenberg eine Zuchtviehversteigerung mit Sonderkürung für Herren.

Der Fränkisch-Hohenloheische Zuchtviehverbände Schwab. Daß führt am 22. Februar eine Zuchtviehversteigerung mit Sonderkürung in Blaustetten vor.

Die von den Tierzüchtlern Ulm und Sigmaringen für den 16. und 17. Januar in Riedlingen geplante Sonderkürung und Zuchtviehversteigerung ist nach Ebingen a. D. verlegt worden.

Brände, die sich vermeiden ließen

Infolge Ueberbelzung der Ofen sowie durch andere Unachtsamkeiten haben sich in letzter Zeit die Ausbrüche von Bränden wieder bedenklich vermehrt. Wenn auch in den meisten Fällen durch raschen Zugriff der Feuerwehren größerer Schaden verhütet werden konnte, so kommt doch durch solchen Leichtsinns immer wertvolles Volksgut in Gefahr. Allein schon aus diesem Grunde ist eine größere Aufmerksamkeit vonnöten.

In Schweningen (Neckar) ist am Mittwochabend in einem Dachstuhl infolge schadhaften Schornsteins und Lagerung leicht brennbarer Gegenstände in der Nähe des Schornsteins ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, der durch das schnelle Eingreifen der Feuerlöschpolizei bald gelöscht werden konnte.

In Tettnang hat eine Frau das Türchen der Herdfeuerung nicht richtig verschlossen, so daß glühende Kohlen auf den neben dem Herd stehenden, mit Holz gefüllten Korb fielen konnten. Wäre das in Brand geratene Holz nicht rechtzeitig entdeckt worden, so hätte leicht das ganze Gebäude in Flammen aufgehen können.

In Heilbronn brach am Donnerstagabend im Dachstuhl der Stadtblat Marquardt durch Selbstzündung Feuer aus, das von der Feuerwehre niedergelämpft werden konnte, ehe bedeutender Sachschaden entstanden war.

Aus den Nachbargauen

Aus Baden, 12. Jan. (Baderer Lebensretter.) Auf dem zugerechneten Mühlkanal in Königshofen (Laudergrund) verunglückte sich der neunjährige Robert Band. Pflüchlich brach das Eis ein und der Junge stürzte ins Wasser. Auf seine Hilfe eilte ein junger Mann namens Franz Friedrich herbei, der unter Einlay seines Lebens den Jungen vor dem nassen Tod erretten konnte.

□ Sied abach. (Einbruch in Wochenendhaus.) Bis jetzt noch unbekannt Täter verübten einen Einbruch in ein kleines Wochenendhaus. Sie verzehten zunächst alle vorhandenen Lebensmittel und liehen daraufhin alle Wertgegenstände mitnehmen.

□ Mondst. (Beim Schlittenfahren verunglückt.) Beim Schlittenfahren ließ der 17jährige Paul Spachmann so heftig gegen eine Hauswand, daß er einen Fuß brach. Man schaffte den Verunglückten ins Wertheimer Krankenhaus.

(-) Konstan. (Gefängnis für Handtalgendieb.) Die Große Strafkammer Konstanz verurteilte den 20jährigen Georg Brandt aus Gwelsberg (Welschalen) zu drei Jahren Gefängnis. Brandt hatte am 13. Oktober 1939 in der Konstanzer Eichhornstraße einer Rädgefährtin aus Karlsruhe das Handtalgendiebstahl entziffen und dabei 24 Mark Bargeld entwendet hatte. In der Urteilsbegründung wurde vor allem darauf hingewiesen, daß Brandt eine Volksgenosse ist, die im Alter von 75 Jahren ihre Heimatstadt verlassen und sich vorübergehend in Konstanz aufhalten mußte, als Opfer eines verbrecherischen Treibens angesetzt hatte. Brandt habe es nur einem Zufall zu verdanken, daß hier nicht die ersehnten Strafbestimmungen zur Anwendung kommen konnten. Seit seinem 15. Lebensjahre befand sich der Angeklagte meist in Fürsorgeerichtungsanstalten oder im Gefängnis. Am gleichen Tage, da Brandt in Konstanz auf der Anklagebank saß, wurde er in Köln wegen vorsätzlich falscher Anschuldigung verurteilt.

(-) Konstan. (Rückgang der städtischen Schulden.) Mitteilungen über die Entwicklung der städtischen Finanzwirtschaft ist zu entnehmen, daß die im Konstanzer Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939 vorgezeichnete Umlage für Zins mit 630 630 Mark und für die Tilgung mit 717 300 Mark eingehalten werden können, jedoch bis zum 1. März 1940 der planmäßige vorgezeichnete Schuldendienst voll erfüllt sein wird. Der Schuldenbestand der Stadt Konstanz hat sich seit dem Höchststand von 19,5 Millionen auf rund 12,7 Millionen Ende Dezember 1939, also um rund 35 Prozent verringert.

Speyerer Festhalle abgebrannt

Speyer, 14. Jan. In der Nacht auf den Sonntag kam in der Festhalle auf dem städtischen Festplatz Feuer aus, das sich um sich griff und in kurzer Zeit den ganzen Holzbau vernichtete. Er konnte nicht vor der Zerstörung gerettet werden und brannte bis auf den Grund nieder. Der Stadt Speyer erwuchs dadurch ein Schaden von 25 000 Mark. Der Brand ist vermutlich durch das glühende Abgasrohr eines überheizten Ofens entstanden.

Lilienthal-Denkünze für drei Forscher

DRS Berlin, 12. Januar. Am Geburtstag ihres Schwiegers, Generalfeldmarschall Göring, hat die Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung beschlossen, die Lilienthal-Denkünzen für 1939 folgenden Persönlichkeiten zu verleihen: Dem Diplom-Ingenieur Kurt Tante-Bremen für grundlegende konstruktive Arbeiten des Flugzeugbaues, insbesondere für die Schaffung des viermotorigen Langstrecken-Verkehrsflugzeuges "Condor", das bekanntlich im vorigen Jahre die Strecke Berlin-Newport und zurück in 45 Stunden reiner Flugzeit zurücklegte; dem Dr. Ing. Heinrich Klett-Düsseldorf für besondere Verdienste um moderne Luftwaffenkonstruktionen; dem Dr. Ing. Friedrich Sewald-Berlin für wissenschaftliche Arbeiten und besondere Leistungen bei der Organisation der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Adlershof, der größten Luftfahrtforschungsanstalt.

Jochen läutet die Glocke

Eine Erzählung von Erna Büsing

Das war nun einmal eine festliche Tatsache, den Jochen zog es nicht zur See, obwohl seine große Kommode mit all ihren vielen Verzweigungen für die Söhne nur den Beruf des Schiffers kannte. Jochen sah sich wohl als Landratte und arbeitete zufrieden Gemüts als Knecht bei einem Bauern auf einer kleinen, flachen Insel, die die gestaltende Naturkraft weit ins Meer vorgehoben hatte. Doch nahe der Insel lag ein Felsen, der bei Regen, schweren Regengüssen und Sturm gefährlich werden konnte. Gleich einem Eisberg lag er mit seiner größten Ausdehnung unter Wasser, und nur seine Spitze ragte schroff, aber wenig sichtbar, empor. Dinst verhallte ihn leicht, weshalb zwei alte Fischer auf der Insel Wohnung genommen hatten, um bei unsichigem Wetter und hoher Flut eine Glocke zu läuten, die auf Kosten mehrerer Gemeinden auf dem Felsen angebracht war. Nach dieser Glocke bekam der Felsen seinen Namen. Bislang hatte sie sich bezahlt gemacht, da ihre dröhnende Stimme manchen Unglücksfall verhütete.

An einem Novembertage aber wurde es um zwei Uhr mittags schon dunkel. Der Himmel war schwarz, unheimlich, weil kein Stern den schäblichsten Versuch machte, die Finsternis zu durchdringen.

In den Signalmaßen der kleinen Häfen waren die Sturmbälle hochgezogen. Eigentlich warnten sie umsonst, da die Ausfahrt doch kein Mensch wagte und die Heimkehrenden bereits lange mit dem Wetter auf See kämpfen mußten. Sturm und Wasser jagten landeinwärts.

Im Nu stand auf den Wiesen der flachen Insel furchig das Wasser. Die Menschen, die das Vieh von den Weiden holten, wurden immer wieder zu Boden gedrückt. Der Sturm schlug sie nieder, Tierbeine und Menschenbeine waren oft ein kaum zu erkennender Knäuel auf der Erde. Doch folgte das Vieh willig, da ihm Angst in allen Knochen saß. Es hatte nur die Sehnsucht nach dem schützenden Stall und kämpfte gemeinsam mit den Menschen um den Weg nach dem Haus.

Einer der alten Fischer, der die Glocke läuten wollte, kam nicht von der Stelle. Er war asthmatisch, und bei diesem Wetter packte ihn die große Not, der Atem blieb ihm aus. Der andere Fischer, der auch seines Amtes warten wollte, wurde immer wieder auf die Erde geschleudert, seine Kräfte reichten nicht mehr zum heftigen Kampf gegen den Sturm.

Da sagte Jochen zum Bauern: „Ich gebe und läute die Glocke.“

„Ja, tue das“, antwortete der Bauer und gab ihm die Hand mit ganz besonderem Druck.

Jochen hatte eine lange Wäscheleine mitgenommen, er band sich am Gestell der Glocke fest, um nicht in das Meer geschleudert zu werden.

Und Jochen läutete die Glocke in regelmäßigen Abständen, wie er es von den Fischern gehört. Der Sturm nahm zu, das Meer schien die Insel verschlingen zu wollen, aber

Jochen verbarnte bei der Glocke. Nach Stunden durfte der Bauer auf seinem vorsorglich künstlich hochgelegenen Hause die Türen nicht mehr öffnen, weil sonst die Flut eingedrungen wäre. Noch immer läutete Jochen die Glocke.

Mit einsetzender Ebbe, gegen Morgen, klärte sich endlich der Himmel auf und der Wind ließ nach. Gleich lochend Wasser brodelte die See, doch von starken Naturkräften getrieben, mußte sie von ihrem geraubten Gebiet zurück.

Ein harter Schreck ob all der Vernichtung sah dem Bauern im Blut. Doch trieb ihn die Sorge zum Handeln, die Glocke hatte man in den letzten Stunden nicht mehr gehört. Man machte ein Boot klar, und der Bauer und seine Tochter fuhren auf überhöhennten Wiesen nach dem Glockenfelsen. Sie konnten keine Hilfe bringen, sie konnten Jochen auch nicht suchen, es wäre zwecklos gewesen, die Flut war über den Felsen hinweggerast. Schweigend fuhren die beiden heim, die Tochter konnte erst nach einer langen Weile weinen. Als nach sieben Stunden das Wasser bedeutend abgelassen war, hörten sie wieder voneinander, die Bewohner der Insel und die der nahen Küste. Zwei Fischerboote, die das Wetter auf hoher See übertraf, kamen nicht wieder, fünf Ewer liefen, schwer beschädigt, ein, sie waren in der Nähe des Felsens gewesen und waren durch die Stimme der Glocke vor Strandung bewahrt. Jochen war nicht vergeblich gestorben.

Dann machten sich die Fischer, trübsinnig und übermüdet wie sie waren, an die Arbeit und suchten mit langen Stangen Jochens Leichnam, den sie, mit schweren Wunden bedeckt, zerdrückt am Felsen fanden. Sie sahen die Bauerntochter weinen und wußten nun, warum Jochen sich als Landratte wohlgeföhlt hatte.

„Er starb für uns“, sagten die Fischer zueinander, und bei Jochens Beerdigung weinten die Kinder laut, die Frauen schluchzten und die weithergehenden Männer wagten nicht anzublicken, weil man dann die Tränen in ihren Augen gesehen hätte.

Die Nachricht von Jochens Tod wanderte als Tagesneuigkeit durch den Blätterwald der Zeitungen. Man verlieh dem Toten nachträglich noch die Rettungsmedaille, aber, was noch wichtiger war, man bewilligte jetzt das Geld zum Bau eines Leuchtturms mit weitreichenden Signalen auf dem Glockenfelsen. Vor seiner Einweihung aber laten sich die Fischer zusammen, gingen zur maßgebenden Behörde und baten, daß Jochens Name und die Stunde seiner Tat am Leuchtturm eingemeißelt werde, doch dürfe das nicht in den allgemeinen Baukosten verrechnet werden, sondern es müsse auf Kosten der Fischer gehen. Der Wunsch wurde gewährt, und ein alter Fischer, der für gewöhnlich wenig Worte sprach, meinte: „Jochens Name und Jochens Tat leuchten genau so stark wie die Feuer des Leuchtturms.“

Der Erde Paradies und Hölle...

Eine Schelmengeschichte von Hans Dalibor

Diese Geschichte hat sich vor Jahr und Tag im Braunschweigischen zugetragen, wo es die Schelme von jeder zu großem Rufe gebracht haben.

In einem Dorfe, nicht weit von Schuppenfeld, hatte sich der älteste Sohn des Schulzen eine junge Frau auf den Hof genommen. Die Hochzeit wurde prachtvoll gefeiert mit einem fetten Schwanz und würzigen Trank, an dem alle Nachbarn teilnahmen. Die halbe Woche dauerte das Fest, dann aber folgte wieder ein Werktag dem andern, und Arbeit gab es eine Menge, es wurde Ernteszeit für die Bauernleute. Erst nachdem das Weiz geschafft war, fand der junge Ehemann Zeit, einmal darüber nachzudenken, ob ihm das neue Leben mit seiner Frau viel Gutes gegeben hatte. Er kam zu einer klugen Erkenntnis: sein junges Weib war gesund und voll unbändiger Kraft, es hatte zwei stramme Arme und konnte die Arbeit fest anpacken. So war die Bäuerin auf dem Hofe nötig. Leider hatte sie ein hartes Gemüt und wollte überall bestimmen, wo besser das Gebot des Mannes galt.

Es war an einem Sonntag später, da sah der Bauer mit seinem Vater, dem Schulzen, vorm Haus. Sie sprachen vom Erntegang und tranken dabei ihren Feiertagschoppen. Dem Alten fiel es jetzt auf, daß sein Sohn ein wenig zu tief in die Stämme guckte dafür, daß er noch immer die Tage des Eheglücks zählte wie einer, der den Berg von trüben Gedanken wegschleusen will. Je eifriger der Junge das Mundwerk führte, um so aufmerksamer lauschte der Schulze die Augen zusammen und schaute den Sohn an, wobei er verächtlich die Lippen schürzte, als wollte er damit meinen: Ist er auch unter die Wortmacher gegangen, die mit dem Munde verbergen müssen, was ihnen am Herzen fehlt? Es folgte ein Schweigen, das Minuten hindurch keiner der beiden zu brechen verlangte. Bis der junge

Bauer seinen Vater um Rat fragte: „Sag, wie ist deine Meinung? Will wissen, ob der Mann oder die Frau eigentlich Herr im Hause sei.“

„El, schon, da liegt der Hund begraben! Der Schulze lachte: „Hoh auf, dein Weib hat dir in der kurzen Zeit wohl schon die Hofen ausgezogen. Doch gut, du sollst auf deine Frage eine Antwort haben. Du mußt nur selbst danach suchen.“

Er stand von der Bank auf und ging dem Jungen voran in den Stall. Hier sagte er: „Du findest ein Pferdegeschpann und zudem hundert Säbner. Nimm diesen Wagen und lade die hundert Säbner auf. Dann fahre über Land und überzeuge dich bei jedem Ehepaar, das du unterwegs antriffst, wer das Sagen im Hause hat. Ist es die Frau, gib ihr eins deiner Säbner, ist es aber der Mann, so spanne ein Pferd aus und schenke es ihm.“ Das war eine treffliche Art. Kurz, wie ihm der Vater geraten hatte, wollte der Bauer nun vorgehen.

Gleich am nächsten Morgen stand er früh auf und machte sich fertig. Die Frau tat verwundert. Ja, er habe es vergessen, zu erzählen, daß er heute in die Stadt fahren müsse. Jetzt lud er die hundert Säbner in Körben auf den Wagen und schritt die Gänge an.

Als die Sonne ihren Tageslauf begann, hatte der junge Ehemann schon ein gutes Stück Wegs hinter sich. Lustig vorwärts ging das Traben von Dorf zu Dorf, von einem Hof zum andern. Und jedesmal leerten sich seine Körbe um ein Subn.

Bur Nachmittagsstunde — neunundzwanzig Säbner waren bereits verteilt — fuhr er zu einem einsamen Bauernhaus, das abseits der Landstraße am Walde lag. Hier stellte er dem Bauern, der ihm freundlich entgegnet, gleichfalls seine Frage.

„Das hat bei uns keine Not, ich bin der Herr im Hause“, antwortete der Bauer stolz.

„Du bist der Herr, sagst du, kannst du es aber beweisen?“

Grade kam die Frau des Bauern aus der Tür, was es gäbe. Als sie die Frage des Fremden gehört hatte, stimmte sie eifrig dem zu, was ihr Mann eben behaupten wollte. Gewiß, er habe alles Sagen!

In so klarem Bescheid freute sich der junge Ehemann herzlich. Er gab dem Bauern zu verstehen, nun dürfe er sich eins der beiden Pferde aus seinem Geschpann aussuchen. Der Bauer war schnell zur Stelle und rief: „Du möchtest ich den Schimmel haben.“

„O diese jungen Leute“

Von Walter Perich

Geburtsstage bei den Stockfleets sind sogenannte symbolträchtige Ereignisse, bei deren Abrollung die ganze Familie anwesend sein muß, und zwar genau nach der Rangordnung des Verwandtschaftsgrades. Der Familienfuss dieser Leute überdauert alle Stürme.

Vor sechsundfünfzig Jahren war es, daß die Mutter des heutigen „alten Stockfleets“ Sorge um ihren Kettehen hatte, da er ein widerberiges und spiddeliges Kind war, das niemals ruhig auf einem Stuhl sitzen mochte, sondern lieber in der Gegend umherschwirrte. Die damals sogar mit gewissen Reizen behaftete Dame verließ auf den beinahe weisheitsvollen Gedanken, den Knaben durch die Beschäftigung mit einer Stidarbeit zum Stillstehen zu erzelen. In seinem zwölften Geburtsstage erhielt er einen Fußschemel mit einem Strammuhner und dem dazugehörigen Garn. Spielzeug würde er, wurde hinzugefügt, zu Wechnachten bekommen, wenn er sich ausgiebig mit der Fertigstellung des Schemels beschäftigt und seinen guten Willen zur Braubereit bewiesen habe!

Mit Tränen in den Augen nahm der Junge seine erste Lektion in der Führung einer Stidnadel. Immer wieder mußte er von vorn beginnen, und die Quälerei dauerte wohl mindestens ein halbes Jahr, ehe man weniger auf Grund besserer Erkenntnis als vielmehr auf Vorstellungen des Hausarztes hin — aufgab, den Knaben zu fohren.

Sechsbundfünfzig Jahre sind seitdem vergangen! Wieder feiert eben dieser Stockfleets seinen Geburtsstage. Wieder kommen genau dreiunddrehzig Gratulanten — als erste, ihrem Alter entsprechend, läßt sich an einem solchen Tage sogar seine Mutter sehen.

Natürlich wartet Stockfleets-Sohn das Erscheinen seiner Mutter nicht ab, kaum hat sie das Haus betreten, so eilt er ihr entgegen, legt vorchtig den Arm um ihre gebrechlichen Schultern und läßt ihr die harten, trockenen Altfrauentlippen. Sie schließt ihn schnell beiseite. „Nu mach man bloß keine rührseligen

Auch die Frau des Bauern hörte es. Sie zog ihren Mann in das Haus zurück, und auf der Diele führten beide eine Rede miteinander. Allein kam der Bauer wieder heraus. Er sagte zu dem fremden Gast: „Ich habe es mir doch überlegt, will lieber den Klappen nehmen.“

„Daraus wird nichts mehr. Ihr bekommt wie alle anderen das Subn!“

Der Sohn des Schulzen nahm die Äugel in die Hand und fuhr mit dem leeren Bogen nach seinem Hof und seinem Eheweib. Drauf gab es ein kräftiges Abendbrot.

„Zement Bier — ich hab' auch was für dich mitgebracht!“

„Danke auch, Mutter!“ Stockfleets nimmt ein Paket aus ihrer Hand — wehe, wenn er andere Geschenke betrachten würde, ehe er dieses zur Kenntnis genommen hat! Er öffnet — und alle Umherstehenden staunen: es ist ein Fußschemel, bunt bestickt.

„Das hast du dir ausgedacht, Mutter?“ fragt Stockfleets mit seiner vom Alter recht dünn gewordenen Stimme — und lächelt ein bißchen wehmütig.

„Ja, ich halt' ihn immer noch steh'n, und da hab' ich ihn nun endlich fertiggemacht, denn man soll nichts im Leben halb lassen, was einmal angefangen wurde.“

Stockfleets versteht, was die alte Frau ihm sagen will. Er nimmt ihre Rechte zwischen seine beiden Hände, drückt sie leicht wortlos, dann geleitet er die Mutter zu ihrem Stuhl, und nun dürfen die übrigen Leute ihre Glückwünsche und Geschenke abliefern.

Nachher sieht alles an der langen Geburtsstagestafel. Mathilde Eurenbroof, Stockfleets Schwägerin, lächelt lässiger. „Es ist eine so reizende Idee!“ versichert sie lobend. Ihr Sohn erzählt mir die Geschichte des Schemels. Nein, da sieht man doch, daß nur eine Mutter die sinnigsten und rührendsten Geschenke zu machen weiß.“

„Ach nee?“ Frau Stockfleets hebt den mageren Hals, der wie Gänsehaut sauber gerupft aussieht, und blinzt ihr Gegenüber aus geröteten Augen an. „Denken Sie man bloß nicht, daß ich ein rührseliges altes Weib geworden bin, Velle! Im Gegenteil — der Junge sollte leben, daß er sich nicht zuviel einbilden soll auf seine Selbständigkeit, weil er nun dreihundert Angehörige hat! Was er in seinem ganzen Leben nicht fertig brachte, diesen kleinen Schemel zu sticken, das ist für mich alte Frau — Ötern werde ich einundneunzig!“ — gar keine große Sache. Ich kann es nun mal nicht leiden, wenn diese jungen Leute sich aufs hohe Bier setzen!“

Klavierspielen lernen

Von Jo Hanns Ködler.

Mümmchen ist gestern acht Jahre alt geworden. Mümmchen kann lesen, rechnen, schreiben. Mehr will sie noch nicht, denn das Lernen macht ihr gar keinen Spaß. Als nun eines Tages die Mutter kam und sagte: „Mümmchen, morgen kommt dein Klavierlehrer!“ „Ach, Mütti!“

„Ein junges Mädchen muß Klavier spielen lernen.“

„Zunmer das dumme Lernen, Mütti! Ich mag nicht!“

Der Mutter riß die Geduld. „Ob du magst oder nicht — du wirst nicht gefragt und lernst einfach!“

„Ich kann doch zu dumme sein dazu? Oder wenn ich nicht aufpasse, dann lerne ich es doch auch nicht, nicht wahr Mütti?“

„Du bist ein ganz schlimmes Kind!“

„Woll ich nicht Klavier spielen?“

„Ja.“

Mümmchen hob das Köpchen: „Mütti, sind alle Kinder schlimmer, die nicht Klavier spielen?“

Wenn Mütti nicht weiterwissen, gehen sie zum Vater. Die Väter tun dann so, als wüßten sie weiter. Darum sagte auch Mümmchens Vater zu Mümmchens Mutter: „Du hast es falsch angepackt. Ich werde mit dem Kind reden. Berah dich darauf, die Kleine wird begeistert lernen.“

Dann ging der Vater zu Mümmchen. Er trällerte auf das Kind zu und sang ein Lied. „Was mache ich, Mümmchen?“

„Du gurgelst, Papa.“

„Unfunt! Ich singe. Kennst du das Lied?“

„Das Lied, das so lang wie gurgeln?“

Der Vater schüttelte ärgerlich den Kopf. „Ich sehe schon, du erräthst es nicht“, sagte er, „es war Händchen klein — du kennst das Lied, du kannst es doch auch singen? Wie schön wäre es nun, wenn du das Lied nicht mehr allein singen müßtest, sondern richtige Musik dazu begleitest! Wenn du dich auf dem Klavier dazu begleiten könntest.“

„Ich kann aber nicht Klavier spielen, Papa.“

„Darum sollst du es eben lernen, Kind!“

Mümmchen machte ein schlaues Gesicht: „Ach, jetzt weiß ich — Mama schickt dich!“

„Dummheit! Ich habe es nur mit der Mütti besprochen, daß morgen dein Klavierlehrer kommt, und du wirst fleißig lernen, sonst seht es etwas.“

„Warum schreiest du so, Papa?“

„Ich schreie nicht“, sagte der Vater, „ich will, daß du Klavier spielen lernst!“

„Ich mag aber gar nicht, Papa! Ich muß schon so viel lernen.“

Mümmchen begann zu weinen. Wegen Tränen sind Väter hilflos. Wenn Männer hilflos werden, werden sie meist grob. „Heul nicht!“ schrie der Vater, „ich will, daß du Klavier spielen lernst! Keine Widerrede, du folgst! Sonst gibt es keinen Kuchen, kein Kompott und kein Garnicht! Punkstum!“

Damit warf der Vater wütend die Tür hinter sich zu und ließ sich schluchzendes Mümmchen zurück, das entschlossen war, lieber zu sterben, als Klavier spielen zu lernen.

Kindertänen verlegten schnell. Als Mümmchen eine Stunde später mit ihren Freunden auf der Straße spielte, war alles vergessen. Die Jungen wußten auch immer etwas Neues.

„Gehen wir ins Kino?“ schlug Christel vor. Mümmchen schüttelte den Kopf. „Wir Kinder dürfen doch nicht hinein“, sagte sie traurig.

„Dinein nicht — aber die Bilder draußen können wir uns ansehen, und den biden Portier können wir ärgern.“

Das Kino der kleinen Stadt war in einem Schuppen untergebracht, und vom Tonfilm war noch keine Rede. Es war wirklich noch so, daß gelegentlich während des Films der Portier ausbellen mußte und dem Publikum einige Stellen erklärte. Heute hing nun vor der Kasse eine kleine Tafel, auf der etwas mit Kreide geschrieben stand. Die Kinder studierten die Tafel.

„Was steht da, Christel?“

„Was doch selbst!“

„Ich kann nur Druckschrift, und das ist Schreibschrift.“

Da las kurz, von der Wichtigkeit seines Wissens überzeugt: „Junges Mädchen zum Klavierspielen im Kino gesucht.“

„Dann kann man immer umsonst ins Kino?“

„Selbstverständlich.“

Mümmchen stand da mit strahlenden Augen. Dann lief sie, so schnell sie ihre kleinen Füße tragen konnten, nach Hause. „Mütti, Mütti!“ rief sie von weitem, „ich will recht schnell und recht fleißig Klavier spielen lernen. Rant der Klavierlehrer nicht schon heute anfangen?“

Da sah der Vater die Mutter stolz an und sagte: „Siehst du, Mutter, es kommt immer darauf an, wie man mit einem Kinde vricht. In schwierigen Erziehungsfragen braucht ihr Mütter und eben doch.“